

---

FÖRDERVEREIN SCHLOSS MALBERG e.V.

---

# *Malberger Schloßbote*



*Heft 17*

## Inhalt

Editorial .....	2
Beethoven in Prag .....	3
Clara Schumann - vom Kinderstar zur Powerfrau .....	4
Bericht von der Mitgliederversammlung .....	5
Die barocke Treppe im Arkadenbau .....	6
Der mittelalterliche Wald konserviert in Schloss Malberg .....	7
Das neue Buch „Schloss Malberg“ ist erschienen .....	11
Der Zweite Weltkrieg aus der Sicht eines Kindes .....	12
Die Götter sind zurück.....	16
Tietz und das Spiel mit den Göttern.....	19
Schloss Malberg weiterdenken.....	24
Die Wappen von Schloss Malberg .....	26
Herrschaft mitgestalten .....	30
Die Musterungsliste von 1627 aus der Herrschaft Malberg .....	34
Woher stammt der Name Malberg.....	38
Öffnungszeiten Schloss Malberg 2022.....	41
Chronik 2021 .....	42
Programmorschau 2022 .....	43
Impressum .....	43

Titelbild Die neuen Kopien der Tietz-Figuren auf  
der Balustrade der Schlossterrasse

Rückseite: Plakat der Tellaufführung von 1922

## Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

auch im Jahr 2021 haben wir geplant, abgesagt, verschoben und dennoch war es für den Förderverein ein ereignisreiches Jahr, in dem zwei unserer großen Projekte zu Ende gegangen sind:

- Das Buch „Schloss Malberg“ ist endlich fertig geworden und wurde am 27.06.21 vorgestellt.
- Die Götter auf der Schlossterrasse sind wieder zurück (siehe Titelseite).

Dank großzügiger Unterstützung von Ihnen, liebe Mitglieder (darunter einige sehr großzügige Mäzene) und wohlmeinenden Sponsoren (allen voran die Dr.-Hanns-Simon-Stiftung, die Manfred-und-Christa-May-Stiftung, die Kreissparkasse Bitburg-Prüm, die Volksbank Eifel) und nicht zuletzt durch die Mitarbeit der Verbandsgemeinde und der GDKE in Mainz konnte alles realisiert werden. Dafür kann ich nur sagen: DANKE.

Ich glaube, wir haben mit den Ergebnissen bewiesen, dass wir das uns anvertraute Geld gut ausgegeben haben und hoffen natürlich auch in Zukunft auf die eine oder andere Unterstützung.

Was erwartet uns nun 2022? Werden wir unserem Ziel der endgültigen, tragfähigen Nutzung von Schloss Malberg unter Einbeziehung des touristischen Potentials und der Öffentlichkeit ein Stück näherkommen? Anregungen dazu gab es reichlich bei einer Ausstellung der Masterarbeiten von Architekturstudenten der Hochschule Augsburg (Prof. Rommel) mit dem Thema „Schloss Malberg weiterdenken.“

Mein Eindruck ist: Es wächst die Einsicht, die Nutzung, in welcher (Rechts)form auch immer, auf mehrere Schultern zu verteilen.

Leider ist der Traum einer Landesgartenschau Eifel 2027 gerade geplatzt. Wie schön wäre es gewesen, die Gärten von Schloss Malberg als Außenstelle einer LGS einem großen Publikum zu präsentieren.

Was plant der Förderverein für 2022 konkret? Das Kulturprogramm mit dem Schwerpunkt „100 Jahre Tellspiele Malberg“ ist vielversprechend (siehe Seite 43), auch unser klassisches Musikprogramm kommt mit Konzerten der Villa Musica und zwei schönen Klavierkonzerten nicht zu kurz. Außerdem sind weitere Investitionen in die Ausstattung des Schlosses angedacht.

Viel Spaß beim Schmökern und bis bald im Schloss.

Ihre

Inge Solchenbach

# Beethoven in Prag

## Ein Konzert der Villa Musica

Samstag, 12. Juni 2021. Die lange Durststrecke in Folge Corona scheint nach eineinhalb Jahren der Absagen endlich zu ihrem Ende zu kommen. Die erste Veranstaltung des Fördervereins überhaupt in diesem Jahr 2021 auf Schloss Malberg ist gleich ein Paukenschlag. Villa Musica, die Musikstiftung des Landes Rheinland-Pfalz mit Sitz in Mainz und auf Schloß Engers am Rhein, schickt uns unter dem Thema *Beethoven in Prag* drei Streichervirtuosen. Sie wollen ein wenig die Hommage zu Beethovens 250. Geburtstag nachholen, die aus bekannten Gründen 2020 weltweit praktisch ausgefallen ist.

50 Gäste waren in der vollbesetzten Schlosskapelle, coronagerecht mit Abstand und voller Erwartung auf das erste wieder live-erlebte Kammerkonzert auf dem Schloss. Die Musiker begannen mit einem Streichertrio des uns kaum bekannten böhmischen Komponisten Franz Krommer. Auch wenn das Werk nicht unbedingt gefangen nahm: es wurde

weiche, vollkommen zarte Melodie übergehen kann, besonders gut zu hören später beim Beethoven-Trio.

Als zweites ein Stück des Tschechen Bohuslav Martinu (1890-1959). Das war „der Hammer“ (verzeihen Sie mir diese saloppe Ausdrucksweise): das Duo Nr. 1 für Violine und Violoncello. Unbeschreiblich der musikalische Formenreichtum. Im Programmheft heißt es: *im mitreißenden Rhythmus und seiner Polytonalität* sei es ein typisches Werk der glücklichen Jahre des damals (1927) in Paris lebenden Martinu. Dieses moderne Stück in zwei Sätzen war die ganz große Überraschung. Der Violinist spielte traumhaft sicher selbst Tonmodulationen an der absoluten Spiel- und Hörbarkeitsgrenze, wie ich sie so noch nie gehört habe, und dem entsprach das grandios gespielte Cello, das im zweiten Satz über eine lange Strecke als Soloinstrument glänzte – ein mitreißender Auftritt zweier Musiker, den man so schnell nicht vergessen kann. Das war Weltklasse! Das Auditorium beendete sein langes Stillhalten mit einem regelrechten Beifallssturm.

Schließlich folgte als drittes Stück das Streichtrio op. 9 Nr. 1 von Beethoven. Man hatte beinahe Schwierigkeiten, sich nach Martinu wieder auf den doch etwas vertrauteren Ductus von Beethoven einzustellen. Hier konnten sich alle drei Musiker noch einmal zu einer perfekten Wiedergabe zusammenfinden, wobei die Bratsche das alternierende Element zwischen Violine und Cello war. Der letzte Satz der Komposition („Presto“) hat die Erinnerung an Martinu wieder eingefangen. Das zeigt, wie modern Beethoven sein kann und ist.



Josef Spacek (Violine), Carmen Dreßler (Cello), Simon Truszka (Viola). Foto Gies

schon hier sofort klar, wie großartig der international ausgebildete und vielfach ausgezeichnete tschechische Violinist Josef Spacek sein Instrument beherrscht. Die Einsätze der beiden jungen Stipendiaten, der Cellistin Carmen Dreßler aus Leipzig und des slowakischen Bratschisten Simon Truszka, erfolgten sekundengenau, das gemeinsame Spiel des Trios war unglaublich sauber. Das besonders auffallende an einem Trio mit Violine, Cello und Viola ist, dass die sonst oft kaum herauszuhörende Viola hier eine völlig eigenständige und hörbar gleichberechtigte Stimme hat, die bei diesem Bratschisten aus einem Fortissimo im selben Moment in eine

Es ist ein besonderes Glück: Villa Musica bringt zu moderaten Eintrittspreisen unbekannte Nachwuchs-Künstler von ganz überragender Qualität in unsere Eifel. Der Vorstand des Fördervereins unter seiner Vorsitzenden Inge Solchenbach kann mächtig stolz auf diesen Neustart sein. Der anschließende Ausklang des Konzertes mit einem Glas Sekt in den Gärten des Schlosses in Anwesenheit der Künstler „zum Anfassen“ machte den Tag bei bestem Sonnenwetter perfekt und war die gelungene Wiederaufnahme der kulturellen Darbietungen. (gi)



# Clara Schumann – Vom Kinderstar zur Powerfrau

## *Musik-Matinee im Rahmen der MozartWochenEifel 2021*

Zum 6. Mal seit Bestehen der MozartWochenEifel gab es eine literarisch-musikalisch-kulinarische Matinee auf dem Schloss. Der Intendant und Dirigent der MozartWochen und Vorsitzende der Südwestdeutschen Mozart-Gesellschaft, Prof. Klaus Mais aus Überlingen, legte diesmal den Schwerpunkt auf Clara Schumann, wobei Mais seinen Kosmos klassischer Musik von Bach über Mozart und Beethoven zu Clara und Robert Schumann, Felix Mendelssohn-Bartholdi, Fanny Hensel Mendelssohn und Johannes Brahms ausbreitete.



*Georg Mais beim engagierten Vortrag*

In einem fiktiven Gespräch mit Felix Mendelssohn am Sockel des Bach-Denkmal neben der Thomaskirche in Leipzig – „eine Geschichte aus Fantasie und Wirklichkeit“ – ließ er in seinen hervorragend recherchierten Ausführungen diesen Kosmos lebendig werden. Man muss das fast im Stakkato vortragene Zeitgemälde mit den zahlreichen überraschenden musikhistorischen Funden, zwischendurch zugleich auch den launigen gereimten Anspielungen auf den momentanen Anlass vor Ort, live erlebt haben, um regelrecht in Bann gezogen worden zu sein.

Zugleich hatte Mais eine ganz hervorragende Pianistin mitgebracht, die Musikprofessorin Ching Fen Lee von der Musikhochschule Freiburg, die mit klug gewählten Beispielen am Klavier die Ausführungen mit hohem Können ergänzte.

Die wegen Corona-Abstand reduzierte Hörerzahl im Musiksalon spendete herzlichen Beifall und



*Die Pianistin Ching Fen Lee*

wurde anschließend wie immer von Thomas Herrig und seiner Mannschaft im unteren Saal mit einem perfekten Eifel-Menü bestens bewirtet. Herzlichen Dank den Organisatoren (TI Prüm, VG Bitburger-Land, TI Bitburg, Förderverein Schloss Malberg) für dieses immer wieder faszinierende Ereignis. (gi)



*Thomas Herrig und Tochter Leonie. Fotos (3) Gies*

# Bericht von der Mitgliederversammlung

Nachdem im Jahr 2020 wegen der Corona-Pandemie keine Mitgliederversammlung stattfinden konnte und eine virtuelle Versammlung keine Option war, musste der Vorstand im Jahr 2021 einen Termin für eine Präsenz-Versammlung finden, insbesondere da Wahlen und Satzungsänderungen anstanden. Im Sommer 2021 (noch lange vor Omikron) waren die Regeln so, dass wir es wagen konnten, für den 15. August zu einer Mitgliederversammlung in die Schlosskapelle einzuladen. Die aktuellen Hygiene- und Abstandsregeln konnten eingehalten werden, für die Kontrolle von Impf- und Teststatus war gesorgt.

Mitgliederversammlungen haben nicht den Ruf, besonders aufregend zu sein, daher baten wir unser Vorstandsmitglied Dr. Barbara Mikuda-Hüttel, nach der Versammlung noch einen kleinen Vortrag zum spannenden Thema „Das Kaiserzimmer von Schloss Malberg“ zu halten.

40 Mitglieder waren erschienen und verteilten sich mit gehörigem Abstand in der Kapelle.

Frau Solchenbach berichtet über die Aktivitäten des Vereins in den Jahren 2019 und 2020. Details zu allen Aktivitäten können im Schlossboten 2020 (Heft 15) und 2021 (Heft 16) nachgelesen werden. Sie gab einen Ausblick auf das Jahr 2022, das im Zeichen des 100-jährigen Jahrestags der Malberger Telle-Spiele steht.

Herr Wirtz und Herr Hilden von der Verbandsgemeinde Bitburger Land berichten über den Stand der Restaurierungsarbeiten. Erfreulich ist die sukzessive Fertigstellung des Arkadenbaus, der in Zukunft vielfältig genutzt werden kann. Das Brandschutzkonzept für das Neue Haus nimmt Formen an, nachdem die neue Brandmeldeanlage installiert wurde. Als nächstes Projekt steht das Dach des Brauhauses an.

Die Finanzen des mittlerweile 243 Mitglieder starken Fördervereins sind solide, auch nachdem die beiden Großprojekte „Kopien der Tietz-Figuren“ und „Buch Schloss Malberg“ abgerechnet sind. Insbesondere dank der hohen Spendenbereitschaft von Mitgliedern, einigen Nichtmitgliedern und regionalen Stiftungen konnte im September die „Rückkehr der Götter“ gefeiert werden (siehe separater Bericht in diesem Heft). Das neue Buch „Schloss Malberg“ ist sehr gut aufgenommen worden, Ende des Jahres 2021 ist bereits die Hälfte der Auflage verkauft.

Die turnusgemäß notwendigen Vorstandswahlen brachten folgendes Ergebnis:

Der engere Vorstand:

- Inge Solchenbach, Bitburg, Vorsitzende
- Josef Hilden, Wilsecker, Stellv. Vorsitzender
- Karl Solchenbach, Bitburg, Schatzmeister

Der erweiterte Vorstand (Beisitzer):

- Maria Dinkgraeve, Oberweis
- Friedel Hargarten, Malberg
- Bianca Höftmann, Malberg
- Dr. Barbara Mikuda-Hüttel, Scharfbilling
- Carlo Sente, Feilsdorf

Als Kassenprüfer wurden Ursula Ommer und Erich Weiler wiedergewählt. Die Vorsitzende dankte den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern Bernd Spindler (stellv. Vorsitzender), Marie-Luise Niewodniczanska und Burkhard Kaufmann für ihr Engagement in den vergangenen Jahren.



Der neugewählte Vorstand vor dem Portal des Alten Hauses.

1. Reihe v.l.: Friedel Hargarten, Inge Solchenbach (Vors.), Dr. Barbara Mikuda-Hüttel, Josef Hilden (stv. Vors.), Carlo Sente, 2. Reihe v.l.: Karl Solchenbach, Maria Dinkgraeve, Bianca Höftmann. Foto Gies

Zum Abschluss wurde ein kürzlich wiederaufgefundener Kurzfilm aus dem Jahr 1943 gezeigt, der zum 50. Geburtstag der damaligen Schlossherrin Maria Schmitz gedreht wurde.

Nach Ende des offiziellen Teils gab Barbara Mikuda-Hüttel einen interessanten Einblick in die kulturhistorischen Hintergründe des Kaiserzimmers im 1. OG des Neuen Hauses.

Das Protokoll der Mitgliederversammlung kann auf den Internet-Seiten eingesehen werden: <https://www.schloss-malberg.de/foerderverein/jahresberichte-und-protokolle> (ks)



Inge Solchenbach

## Die barocke Treppe im Arkadenbau

*Inzwischen restauriert und wieder eingebaut*

In Anbetracht der stolzen dreiläufigen Eichenholztreppeanlage des Arkadenbaus, die Erdgeschoss, obere Etage und Dachgeschoss miteinander verbindet, fragt man sich, ob die oberen Etagen des Arkadenbaus wirklich nur als Lagerraum genutzt wurden oder ob er doch ursprünglich weitere Funktionen hatte. Hätte man für eine Lagerhaustreppe nicht eine einfachere Variante wählen können? Sicher wissen wir bisher, dass die Treppe aus der Erbauungszeit des Arkadenbaus um 1710 stammt und (entgegen früheren Vermutungen) weder nachträglich eingebaut noch von einem ursprünglich anderen Aufstellungsort recycelt wurde. (Details dazu siehe Beitrag von Dr. Sybille Bauer in diesem Heft.)



Das Treppenhaus im Arkadenbau nach Ausbau der Barocktreppe

Zur Hotelzeit des Schlosses (ca. ab 1930) jedenfalls führte besagte Treppe zu Hotelzimmern, die im ersten Stock des Arkadenbaus untergebracht waren. Alle trugen Namen nach Personen aus dem 15./16. Jahrhundert und sollten den Gästen sicher ein wenig zusätzliches „Burgenfeeling“ vermitteln: Ulrich von Hutten, Franz von Sickingen, Frundsberg, Florian Geyer, Kopernikus und Johannes Kepler. Die Zimmer entsprachen auch in Größe und Einrichtung (im Gegensatz zu den Zimmern im Neuen Haus) eher einer Burganlage als einem Barockschloss: hintereinander aufgereiht an einem schmalen Gang, jedes nicht größer als 14 m<sup>2</sup>, und mit je einem Fenster hinunter ins an dieser Stelle steil abfallende Kylltal.

Des Abends, wenn die Gäste beim Essen saßen, musste ein Zimmermädchen die Treppe hinauf, die „Betten aufdecken“ und die weißen Bettvorleger ausbreiten. Eine Aufgabe, um die sich jede zu drücken versuchte, weil die alten Stufen beim Auftritt

schauerlich knarrten und die Beleuchtung spärlich war.

Diese Treppe, die mit der Sanierung des Arkadenbaus (*wir berichteten im Schlossboten Nr. 14 darüber*) komplett ausgebaut und mit erster Schadenskartierung erfasst worden war, sollte nun in ihrem unteren Teil (Erdgeschoss bis 1. Stock) umfassend restauriert und funktionsfähig eingebaut werden. (Die Teile der Treppe ins Dachgeschoss des Arkadenbaus blieben vor Ort eingelagert.)

Die besondere Vorgabe des Denkmalschutzes war dabei, dass der Charme des Alters bewahrt und somit auch Benutzungsspuren erhalten bleiben sollten. Das machte die Restaurierung aller originalen Einzelteile notwendig.

Mit der Restaurierung war die Firma „Denkmalpflege Jähne“ aus Güstrow betraut, die auf Schloss Malberg schon mehrfach tätig war. Die Einzelteile der Treppe wurden zunächst in die Güstrower Werkstatt transportiert, um dort bei einer substanzschonenden Reinigung von Staub, Taubenkot, Mörtel- und Farbresten befreit zu werden, ohne dabei

Patina oder Gebrauchsspuren zu beseitigen. So konnte der Schadensumfang eingeschätzt und die erforderlichen Sanierungsmaßnahmen durchgeführt werden. Zwingend notwendige Erneuerungen von Treppenteilen erfolgten durch Rekonstruktion gemäß dem Original aus bauseits vorhandenen, abgelagerten Eichenholzbalken. Diese waren bei der vorangegangenen Sanierung



Einbau der restaurierten Treppe

der Decke im Arkadenbau ausgebaut worden, weil sie aus statischen Gründen durch eine neue Tragkonstruktion aus Leimholzbalken und Eisenträgern ersetzt werden mussten.

Nach der Generalüberholung in Güstrow kamen die Treppenteile nach Malberg zurück, wo die Hängesäule am alten Standort in die neue Decke eingebaut und verankert werden musste. Schließlich wurden die Stufen und Wechselbalken exakt in die vorhandenen Wandschlitze bzw. Wandöffnungen

eingemauert. Die im Bestand vorhandene erste Stufe aus Sandstein als Antritt wurde saniert und



Das Team der Fa. Denkmalpflege Jähne GmbH aus Günstrow, vorne links Lutz Jähne.

höhenrichtig ebenfalls wieder eingebaut. Wie Herr Jähne berichtet, stellte sich dabei heraus, dass die gesamte Treppenanlage über die Zeit ca. 10 cm „verrutscht“ war und sich die Antrittsstufe aus Sandstein verschoben hatte. Die Verschiebung sei durch die Ermüdung der alten Deckenbalken verursacht worden, die von Außenwand zu Außenwand gespannt waren und unter der Last der Treppe über die Hän-

nachgegeben hatten. Im Laufe der Zeit sei durch Aufsattlungen auf den Trittstufen und Podesten die sogenannte „Lauflinie“ der Treppe immer wieder korrigiert worden.

Für erwähnenswert hält er auch, dass Toleranzen in den Maßen von 1-3 cm und die Holzauswahl (Splintholz, Borkenholz) nicht unseren heutigen Standards im Treppenbau entsprechen. Da auch die Stufen Höhenunterschiede aufweisen, sei die Treppe schwieriger zu laufen als eine moderne Treppe.

Durch eine Beize und eine Hartwachsbeschichtung erhielt die Treppe zum Schluss ihre ursprüngliche Anmutung zurück und war so auch am Tag des offenen Denkmals zu besichtigen.

Inzwischen ist sie, geschützt bis zur endgültigen Fertigstellung des Arkadenbaus, unter einer Einhausung wieder verschwunden. Wer den Termin nicht wahrnehmen konnte, findet ein paar Fotos in diesem Text.

Sibylle Bauer\*

## Der mittelalterliche Wald konserviert im Schloss Malberg

### Sensationelle Befunde der Dendrochronologie im Arkadenbau

Der Arkadenbau von Schloss Malberg begrenzt den oberen Hof der Schlossanlage auf der Südseite (Abb. 1). Er diente als Wirtschaftsflügel und wird seit einiger Zeit umfassend renoviert. Im Zuge dieser Arbeiten wurde das DendroLabor Trier beauftragt, mithilfe der Dendrochronologie einige Fragen der Baugeschichte zu klären<sup>1</sup>.



Abb. 1 Der Arkadenbau von Schloss Malberg mit acht breiten Rundbögen begrenzt den oberen Schlosshof auf der Südseite.

Gerade in der oft schmuckarmen Eifel ist die Dendrochronologie eine wichtige Methode, um unauffällige Gebäude in ihrer zeitlichen Tiefe zu erfassen und ihren historischen Wert zu erkennen.

Die Dendrochronologie oder auch Jahrringdatierung ist eine naturwissenschaftliche Methode zur

Altersbestimmung von Holz. Sie ermöglicht jahrgenaue Angabe zur Lebensdauer und zum Fällungsjahr eines Baumes und basiert auf den unterschiedlichen Jahrringbreiten, die Bäume in unserer Klimazone Jahr für Jahr ausbilden<sup>2</sup>. Dabei bilden Bäume derselben Holzart und Wuchsregion, die zu derselben Zeit wachsen, ähnliche Jahrringmuster aus. Wachsen Bäume mit einer gewissen Überlappung zeitversetzt (Abb. 2), kann man aus den überlappenden Jahrringfolgen Mittelkurven errechnen und auf diese Art und Weise einen endlosen Baum, den Jahrringkalender aufbauen. Mithilfe verschiedener statistischer und optischer Vergleichsverfahren lässt sich in diese Mittelkurve die Jahrringfolge einer Holzprobe unbekanntes Alters einpassen und damit datieren.

#### Fragestellung und Vorgehensweise

Im Fall des Arkadenbaues von Schloss Malberg ging es um die genaue Bauzeit dieses Flügels und seine detaillierte Baugeschichte<sup>3</sup>. Man ging davon aus, dass der Arkadenbau ursprünglich mit sieben breiten Rundbögen geplant war und der achte am Südost-Ende des Baukörpers (am Durchgang zum Runden Garten) erst während der Bauzeit angehängt wurde. Deshalb stellte sich die Frage, ob die

\* Dr. Sibylle Bauer ist Prähistorikerin, sie leitet das Dendrolabor Trier und ist Vorsitzende des Regionalverbandes Eifel des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz.



südöstliche Gebäudeachse zeitgleich mit dem restlichen Arkadenbau ist und ob die Treppenanlage in der Mitte des Baues zum ursprünglichen Baukörper gehört (s. a. den Beitrag *Restaurierung der Barocktreppe im Arkadenbau*).

Im südwestlichen Ende wurde im Nachgang ein Zwischenboden für eine landwirtschaftliche Nut-

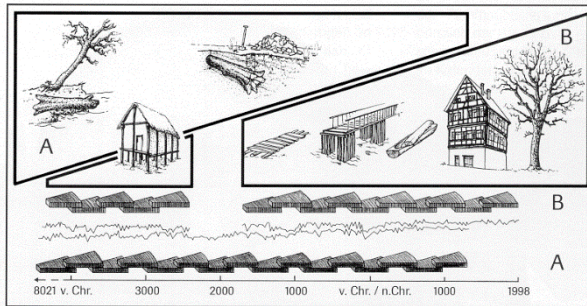


Abb. 2 Die Dendrochronologie und ihre Quellen. Die Jahresringfolgen heute noch stehender Bäume, historischer Gebäude und archäologischer Funde, wie Brücken, Baumsärge oder Knüppelwegen (B) und erodierte Auewaldweiden aus Kiesgruben entlang der Flussgebiete (A) werden mikroskopisch vermessen und durch Überlappung lange Kurven gebildet (Kurven A und B). In diese Grundkurven oder Chronologien können Jahresringfolgen unbekannter Alters eingepasst werden, wie auf der Abbildung die Jahresringfolge des Pfahlbaus (A. Billamboz).

zung eingezogen. Auch hier wollte man wissen, wann dieser Umbau stattgefunden hat.

Deshalb wurden im Februar und März 2020 insgesamt 15 Holzproben aus verschiedenen Bauelementen des Arkadenbaus zur dendrochronologischen Altersbestimmung vor Ort gewonnen<sup>4</sup>. Bei der Bergung der Proben war die Balkendecke bereits aus ihrem Bauzusammenhang entfernt und lag nur mehr als trauriger Haufen im Hof des Schlosses, später wurden die Balken im Arkadenbau selbst untergebracht (Abb. 3). Die ausgebaute Treppe lag seinerzeit für die Restaurierung gesichert im Altbau des Schlosses.

Von den mächtigen Balken der Decke des Arkadenbaues konnten in einer ersten Probenentnahme vier Balkenscheiben abgesägt werden, deren Herkunft trotz des bereits erfolgten Ausbaus noch gesichert war: zwei Scheiben (Probennr. 734 und 735, s. Abb. 4) stammen aus der letzten Gebäudeachse am Südost-Eck des Arkadenbaues und zwei Scheiben (Probennr. 736 und 737) aus dem Bereich der zum Hof offenen Arkaden. Sieben zusätzliche Proben aus dem großen Sammelfund der Deckenbalken wurden wegen der außergewöhnlich vielen Jahresringe auf den Bauhölzern bei einem zweiten Besuch vor Ort gewonnen. Außerdem wurden drei Bohrkern aus dem Holz der Treppenanlage und ein Bohrkern aus dem Unterzug, der beim Umbau am

südwestlichen Ende des Arkadenbaus eingebaut worden war, entnommen.

### Ein eindrucksvoller Befund: mächtige Balken aus Viertelstämmen

Bereits bei der Probenentnahme vor Ort fielen einige Besonderheiten dieses Bauholzenssembles auf. Alle Proben stammen ausschließlich von Eichenholz (*quercus*)<sup>5</sup>. Dies zeigt schon, dass die Baumaßnahmen älter als das 19. Jahrhundert sein dürften, in dem zunehmend Nadelholz in der Eifel angebaut und verwendet wurde.

Die Deckenbalken aus dem Arkadenbau beeindruckten mit ihren Dimensionen, sie waren jeweils nur aus dem Viertel eines großen Baumstammes hergestellt und mit ungewöhnlich vielen Jahresringen auf den Balkenquerschnitten (Abb. 3).



Abb. 3 Die mächtigen Deckenbalken aus dem Arkadenbau wurden nach ihrem Ausbau im Erdgeschoss des Gebäudes zwischenlagert. Man sieht im Schräglicht sehr schön die flächigen Schlagfazetten eines Behaubeißes, mit denen die Balken noch saftfrisch zugerichtet wurden. Im Querschnitt der Balken kann man an den Trockenrissen erkennen, dass die Balken jeweils aus einem Viertelstamm gefertigt wurden. (Foto Gies)

Die Deckenbalken hatten einen rechteckigen Querschnitt mit Maßen zwischen 27,5 x 23 cm und 32 x 18,5 cm, dies lieferte jeweils nur ein Viertel eines Stammes. Ausgehend von diesen Radien wird deutlich, dass mächtige Bäume mit einem Durchmesser von bis zu 75 cm das Bauholz für die Decke des Arkadenbaues geliefert hatten.

### Deckenbalken und Treppe aus dem Arkadenbau

Nach der dendrochronologischen Analyse gehören die 11 untersuchten Deckenbalken aus dem Arkadenbau insgesamt zu derselben Bauphase (Abb. 4). Das Bauholz dazu wurde über mindestens zwei Jahre beschafft: 4 Proben endeten mit Winterwaldkanten des Jahres 1709 und sieben mit Winterwaldkanten 1710. Das bedeutet, dass man in den Wintern 1709/10 und 1710/11 Holz eingeschlagen hat, das dann ab dem Frühjahr 1711 verbaut werden konnte. An den ehemaligen Deckenbalken sind zahlreiche Beilspuren (Abb. 3) zu beobachten. Sie



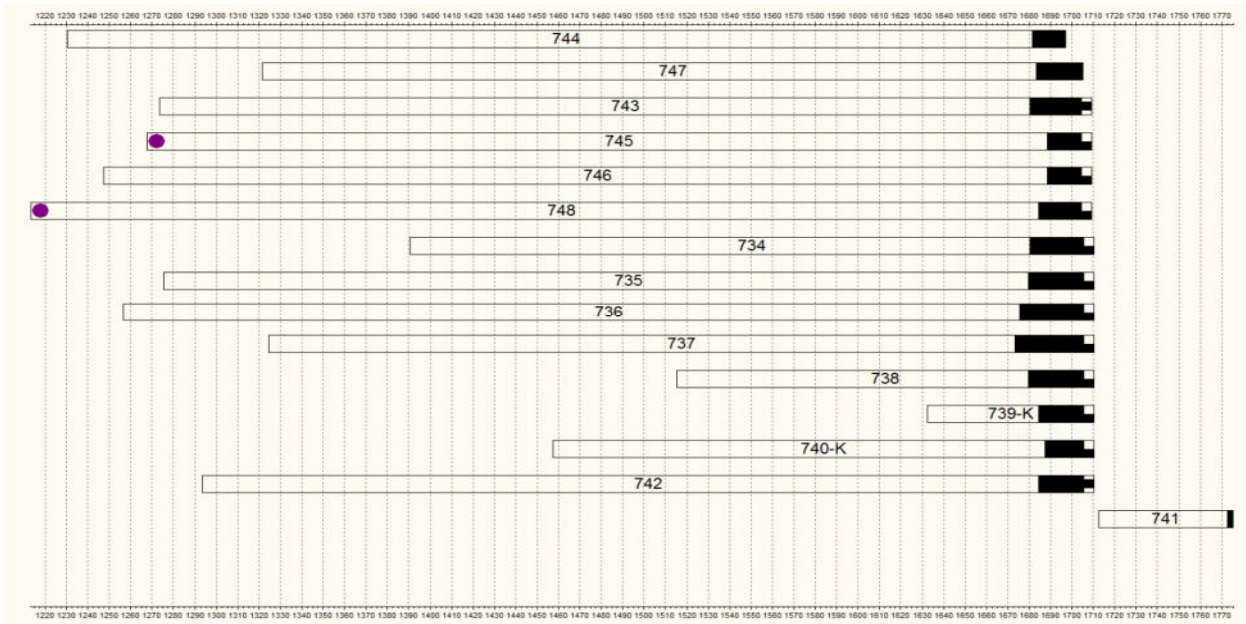


Abb. 4 Die Proben aus dem Arkadenbau als Balkendiagramm in ihrem zeitlichen Verhältnis zueinander. Jeder Balken entspricht einer nummerierten Probe (z.B. Nr. 742), die Balken bilden jeweils die erfasste Lebenszeit der einzelnen Proben ab, abzulesen an der Jahrresskala oben. Die große Baumaßnahme mit außerordentlich wertvollem langjährigem Bauholz zeichnet sich in den Waldkanten, das ist der letzte Jahresring vor der Fällung (um 1710) eindeutig ab. Schwarz: Splintjahre (das sind die heller gefärbten Zuwachsschichten vor der Waldkante), weiße Quadrate am rechten Balkenrand: Winterwaldkante, lila Punkte am linken Balkenrand: Mark (Beginn des Baumwachstums).

zeigen, dass die Balken nicht mit einer Säge, sondern mit Beilen aus dem vollen Stamm zugerichtet wurden. Nur in saftfrischem Zustand kann man Bäume auf diese Art und Weise zurichten. Dies kann also nur kurze Zeit nach der Fällung passiert sein. Dies und die einheitlichen Fällungsjahre zeigen, dass der Arkadenbau nach dem Winter 1710/11 in einem Zug gebaut wurde, inklusive des südöstlichen Bogens.

Auch das Baumaterial für die Treppenanlage ähnelt dem Material der Deckenbalken: sobald lange Bohrerkerne gezogen werden konnten, zeigten sich langjährige Proben mit Winterwaldkanten des Jahres 1710. Damit ist die Treppenanlage eindeutig zeitgleich zur Balkenlage und wurde mit demselben Baumaterial geschaffen, das nach dem Winter 1710/11 zu Bauholz verarbeitet worden ist.

Die Balkendecke und die Treppen im Arkadenbau sind nach dem Winter 1710/11 in einem Zug errichtet worden mit außerordentlich qualitativem Baumaterial. Die Bäume für die Baumaßnahme stammen aus jahrhundertlang unangetasteten Wäldern. Die hohe Ähnlichkeit im Wachstumsverlauf spricht dafür, dass diese Bäume von demselben Standort in der Umgebung stammen dürften.

#### Einbau eines Stalles im Süd-West-Eck des Arkadenbaus

Rund 80 Jahre später – um 1790 – hatte man im Süd-West-Eck des Arkadenbaus eine Zwischendecke für die landwirtschaftliche Nutzung eingezogen. Der

Eichenstamm, aus dem der Unterzug hergestellt worden war, wies jetzt ganz andere Eigenschaften als das Bauholz des Arkadenbaues auf: der Balken, ursprünglich mit den Maßen 30 x 30 cm, war aus einem Vollstamm hergestellt. 63 Jahrringe mit drei Splintjahrringen wurden erfasst und eröffneten ein Zeitfenster für die Fällung des Baumes um 1790. Der Wachstumsbeginn liegt um 1708 (Probe 741 in Abb. 4).

#### Waldgeschichte des Malberger Waldes im Spiegel der Bauhölzer des Arkadenbaus

Das Leben des Baumes aus dem Stall spiegelte ganz andere Wachstumsverhältnisse als die Balken aus Decke und Treppe: weite Jahrringe weisen auf Licht und Nährstoffe im Überfluss und lassen vermuten, dass dieser Baum aus einem lichten Nachfolgewald des ursprünglich dichten und geschlossenen Primärwaldes kommt und erst wachsen konnte als jener Wald verschwunden war (Abb. 5).

Der Wald in der Umgebung muss also Ende des 18. Jahrhunderts sein Gesicht völlig verändert haben. Um 1790 wurden Bäume geschlagen, die nach den umfangreichen Rodungen zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf den alten Schlägen mit viel Platz neu herangewachsen waren.

Das Material aus dem Arkadenbau ist außerordentlich. Teilweise stammen die Balken von Eichen-Bäumen, die rund 500 Jahre (sic!) alt geworden waren und im Mittelalter zu wachsen begannen: die Probe Nr. 748 mit den meisten Jahrringen stammte

von einem Baum mit einem Durchmesser von 74 cm und hatte 496 Jahrringe. Der Baum begann 1214 zu wachsen und wurde 1709/10 gefällt, um im Schloss verbaut zu werden. Solche Altersklassen sind bei Eichen außerordentlich selten, in meinem Labor sind mir solch langjährige Proben noch nie untergekommen!

Der Wachstumsverlauf der Bäume ist sehr regelmäßig in sehr schmalen Zuwachsschichten, die keine großen Auflichtungen oder Freistellungen verraten (Abb. 5). Offensichtlich hatte der Wald eine dichte Kronendecke, er wuchs jahrhundertlang weitgehend ungestört in einem naturnahen Bestand<sup>6</sup>. Solche Bäume und solche Wälder gibt es heutzutage in der Eifel nicht mehr.

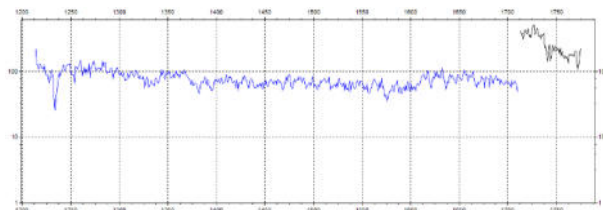


Abb. 5 In der logarithmischen Darstellung der Jahrringbreiten (Einheit = 1/100 mm) stehen die engen, relativ gleichmäßigen Zuwachsraten der Deckenbalken-Mittelkurve (blau) den deutlich weiteren Zuwachsraten der Probe aus dem Stallbereich (schwarz) gegenüber. Der neue Wald ist deutlich lichter und bildet breitere Jahrringe aus.

Schenkt man den schriftlichen Aufzeichnungen über den Zustand der Eifelwälder Glauben, dürfte es solche Wälder Anfang des 18. Jahrhunderts in der Eifel gar nicht mehr gegeben haben. Bereits für das 16., 17. und 18. Jahrhundert wird die Waldsituation in der Eifel desolat genannt<sup>7</sup>. Der Niedergang des Eifelwaldes soll sich kontinuierlich vom Ende des Mittelalters bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts vollzogen haben<sup>8</sup>. Um den Eisenhunger der Zeit zu stillen, waren für das Eisenrevier der Eifel – dem Vorgänger des Ruhrgebietes – gewaltige Holzkohlemengen nötig, die die Wälder liefern mussten.

<sup>1</sup> S. Bauer, Über Jahrringe zur Baugeschichte – Dendrochronologie und Kulturelles Erbe, Malberger Schlossbote Heft 6, 2021, S. 19 – 26.

<sup>2</sup> E. Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie, Trierer Grabungen und Forschungen Bd. XI, 1980.

<sup>3</sup> H.H. Reck, Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis Bitburg-Prüm, Verbandsgemeinden Kyllburg und Speicher, Bd.9.1 (1991) 110ff bes. 118 Abb. S.115

<sup>4</sup> S. Bauer, Kyllburg, Schloss Malberg – Arkadenbau, Dendrochronologische Untersuchung von Bauhölzern Laborbericht LSB-Nr. 306/20 vom 4.3.2020: 8 Proben Nr. 734 - 741. Weitere 7 Proben (Nr. 742 - 748) wurden im Nachgang bearbeitet.

Hinzu kam die Viehmast in den Wäldern, die eine Naturverjüngung zusätzlich behinderte. Der Holz-mangel führte zu regelrechten Rohstoffkrisen: Bauholz und Brennholz für die Bevölkerung wurden zu einem raren Gut. So gab es beispielsweise in den landesherrlichen Waldungen des Herzogs von Arenberg um die Mitte des 18. Jahrhunderts auch gegen Geld fast kein Holz mehr.

Vor diesem Hintergrund ist der jahrhundertlang unangetastete, dichte Malberger Wald etwas ganz Besonderes. Wie hatte er sich so lange erhalten können?

Die Herren von Malberg hatten bereits seit 1372 Eigentumsrechte an der Eisenhütte in Eisenschmitt<sup>9</sup>. Mit allerlei Rechtsstreitigkeiten, Verkäufen, Verpachtungen und Rückkäufen sind die Herren von Malberg mit ihren Ansprüchen in Eisenschmitt aktenkundig bis 1794. Bereits 1747 stellten die Malberger einen Antrag auf Verlegung der Eisenhütte nach Malberg, deren Gründung für 1749 bezeugt ist.

Erst rund 40 Jahre nach der barocken Umgestaltung von Schloss Malberg kam also die waldfressende Eisenindustrie in den ausgedehnten Wäldern um Malberg an. Vielleicht kann man darin den Grund für diesen prächtigen Wald sehen, der sich in den Deckenbalken des Arkadenbaues erhalten hat: die Eisenindustrie der Herren von Malberg spielte sich jahrhundertlang rund um Eisenschmitt ab, die Wälder rund um die Stammburg der Herren von Malberg blieben verschont.

Deutlich wird an diesem Befund, dass die ausschließlich archivalische Bewertung der Landschaft jener Zeit in diesem Fall in die Irre führt. Der naturwissenschaftliche Befund zeichnet das Bild eines naturnahen, urwaldähnlichen Waldes, den es nach den Archivalien gar nicht geben durfte.

<sup>5</sup> Die 15 Proben wurden präpariert, die Messstrecke mit Kreide eingefärbt, die Jahrringbreiten teilweise mehrfach mikroskopisch vermessen und die Jahrringfolgen untereinander und mit den im Labor vorhandenen Mittelkurven und Chronologien verglichen. Sie wurden unter den Labor-Nr. 734 bis 748 bearbeitet und die Jahrringfolgen archiviert.

<sup>6</sup> Zur Definition naturnaher Wälder: Der Wald, Beiträge zur Heimatpflege im Rheinland Bd. II, 1997 mit verschiedenen Beiträgen.

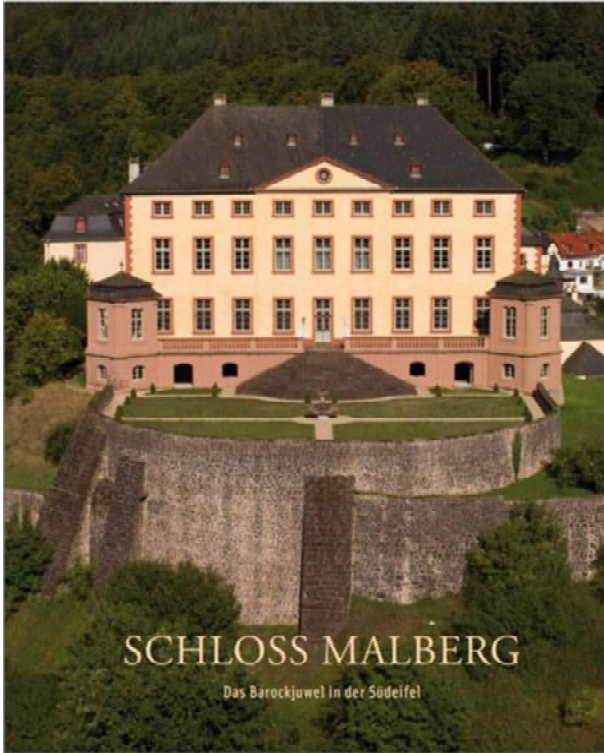
<sup>7</sup> H. Ginzler, Sägemühlen in der Eifel, in: Der Wald (Anm. 6), 72ff.

<sup>8</sup> W. Schwind, Der Eifelwald im Wandel der Jahrhunderte ausgehend von Untersuchungen in der Vulkaneifel, 1984, 96.

<sup>9</sup> P. Neu, Eisenindustrie in der Eifel, Volkskundliche Untersuchungen im Rheinland Bd. 16, 1988, 83ff

# Das neue Buch „Schloss Malberg“ ist erschienen

Es war keine leichte Geburt: nach 3 Jahren der Vorbereitung konnte das Buch „Schloss Malberg – Das Barockjuwel in der Eifel“ am 27.06.2021 vorgestellt werden. Zu diesem Anlass und unter Corona-Bedingungen trafen sich geladene Gäste mit gehörigem Abstand in der Kapelle von Schloss Malberg.



In einer kleinen Veranstaltung, umrahmt von den Klängen des Ensembles Senza Nome, und in Anwesenheit einiger der Autoren, dankte die Vorsitzende des Fördervereins Inge Solchenbach allen Autoren für ihre Beiträge, der Designerin Heike Matzat für das anspruchsvolle Layout des Buches und Holger Zey für den schnellen und gut gelungenen Druck. Ein besonderer Dank ging an die Dr. Hanns-Simon-Stiftung, vertreten durch Norbert Golumbeck, ohne deren maßgebliche Förderung das Buch nicht hätte erscheinen können.

Der Anspruch des Buches war ehrgeizig: es sollte den aktuellen Stand des Wissens um das Schloss enthalten, insbesondere auch die Archivfunde, die bei der Räumung des Brauhauses gemacht wurden; es sollte gut lesbar sein und gleichzeitig wissenschaftlichen und dokumentarischen Ansprüchen genügen; und es sollte ein optisch und haptisch anspruchsvolles Buch werden, das man gerne verschenkt oder auf dem Tisch liegen lässt, um es häufiger zur Hand nehmen, kurzum ein schönes „coffee table book“.

Außerdem wurde aus finanziellen Gründen entschieden, das Buch im Eigenverlag herauszugeben, also auf die Unterstützung (und die Kosten) eines professionellen Verlags zu verzichten.

Als Autoren konnten Experten gewonnen werden, die überwiegend bereits durch Veröffentlichungen ausgewiesen waren:

Geschichte:

Prof. Dr. Theodor Baums, Rolf Blasius, Matthias Heinen, Prof. Dr. Andreas Heinz, Karl Solchenbach

Architektur und Kunstgeschichte:

Dr. Richard Hüttel, Dr. Barbara Mikuda-Hüttel, Hans-Hermann Reck

Wirtschaftsgeschichte:

Bettina von Oppeln-Bronikowski, Inge Solchenbach

Viele Dokumente, Objekte und Porträts wurden erstmalig publiziert, da sie erst im Zuge der Recherche für das Buch und bei der Räumung des Brauhauses aufgefunden wurden. Die Fotoarbeiten wurde professionell von Heike Matzat und Anita Burgard erledigt.

In fünf Kapiteln

1. Geschichte der Herren von Malberg
2. Das Neue Haus
3. Die Schlossanlage
4. Die Gärten
5. Hütte und Hopfen

wird die spannende Geschichte und die einzigartige Architektur der Schlossanlage wieder lebendig. Die Beiträge sind gut lesbar, fachlich auf dem neuesten Stand der Forschung und außerdem hervorragend illustriert.

Im Buch werden auch einige Dinge geradegerückt, die in älteren Veröffentlichungen unkritisch verbreitet wurden, heute aber als inkorrekt gelten: dass die erste Erwähnung Malbergs auf das Jahr 893 zu datieren ist, dass die Grafen von Manderscheid im 16. Jahrhundert die Herrschaft Malberg gekauft und das Alte Haus errichtet hätten, etc.

Das Buch ist in einer Auflage von 1.000 Exemplaren erschienen, wovon schon über die Hälfte verkauft sind. Es kann zum Preis von 29 € beim Förderverein direkt bestellt werden (per E-Mail an foerderverein@schloss-malberg.de oder telefonisch unter 0171-4715929. Zu erwerben ist es außerdem in Kyllburg im Shop-in-Shop (Hochstr.), in Malberg in Heidis Dorfladen oder in Bitburg bei der Tourist-Information und der Buchhandlung Eselsohr. (ks)



Georges Calteux

## Der Zweite Weltkrieg aus der Sicht eines Kindes

### Auszüge aus seinem neuen Buch vorgetragen in Malberg

Georges Calteux muss man – zumal im Malberger Schlossboten – kaum vorstellen: Hat der ehemalige Landeskonservator des Großherzogtums Luxemburg doch ganz wesentlich zur Wertschätzung historischer ländlicher Architektur beigetragen. Sein dreibändiges Werk über das Luxemburger Bauernhaus, das es in den Alt-Luxemburger Gebieten ebenso wie in Amerika und in Siebenbürgen gibt, ist ein Standardwerk hauskundlicher Literatur. Angesichts so ungewöhnlicher Fragestellungen wie etwa der nach der Rolle der Geologie für die Bauweise, handelt es sich um ein einzigartiges Werk zur regionalen Kulturlandschaft, dessen Neuauflage Georges Calteux derzeit vorbereitet.

Sein denkmalpflegerisches Engagement hat auch ins Altluxemburgische ausgestrahlt. Nicht zuletzt deshalb haben wir uns sehr darüber gefreut, dass die Premiere der im Anschluss abgedruckten Lesung aus seinem Buch über den „Zweiten Weltkrieg aus der Sicht eines Kindes“ bei der Volkshochschule des Eifelkreises Bitburg-Prüm und in Kooperation mit dem Förderverein Schloss Malberg stattfand. Die sensible und berührende Lesung, zu der sich zahlreiche Interessierte am 3. Oktober 2021 in der Malberger Schlosskapelle zusammenfanden, wurde musikalisch von Sylwia Nels aus Ingendorf und von Jos Schartz aus Bissen begleitet. Die Liedtexte, die sie vortrugen, stammen von dem 1911 in New York als Auswandererkind geborenen Tit Schroeder. Als kleiner Bub und Halbwaive in die Heimat seines Vaters zurückgekehrt, musste er erst einmal luxemburgisch lernen. Später wurde er zum bekannten Theater-Autor und zum wichtigen Vertreter luxemburgischer Lyrik. Jos Schartz hat überdies Verse von Georges Calteux vertont. Insofern konnte man am 3. Oktober auch einer Weltpremiere beiwohnen!

Barbara Mikuda-Hüttel



Jos Schartz, Sylwia Nels, Barbara Mikuda-Hüttel und Georges Calteux (v. li.), Foto Gies

An jenem, von strahlender Sonne durchflutetem Maimorgen des Jahres 1940, herrschte in meinem Heimatdorf Useldingen eine angespannte Stimmung. Mein Vater hatte sehr früh am Morgen den Schweizer Langwellensender „Radio Beromünster“ angepeilt und erfahren, dass deutsche Truppen ins Großherzogtum eingefallen waren. Wie so oft wurden diese Nachrichten im Nachbarkreis, vor dem Klosterhauptportal der Karmeliterinnen, besprochen. Gegen Norden hin wurde das Horizontgewölbe durch Flugmaschinen sozusagen verdeckt. In der nichts Gutes ahnenden Wartstellung fuhr ein vollbesetztes Personenauto an den Versammelten vorbei, aus dem die Insassen besorgniserregende Handzeichen machten und in Richtung

Westen hinzeigten. Meine Mutter erkannte die Familie Wolf-Cahen, jüdische Geschäftsleute aus Eitelbrück, die auf der Flucht waren.

#### Der Überfall

Es dürfte keine halbe Stunde gedauert haben, da nahm mein Vater mich auf den Arm und starrte entgeistert die Kastanienallee hinunter. Nach ein paar Sekunden rief er „Hei kommen se“. Sein Ausruf wurde halblaut von den Nachbarn, mit einem tiefen „Oh“ erwidert.

Der zu Herzen gehende Laut wurde auf den entsetzten Gesichtern ablesbar ... aber schon waren die deutschen Vorposten auf unserer Höhe angekommen, angeführt von einem Motorrad mit Beiwagen. Der Fahrer auf dem Dreiradgespann, ausgerüstet mit geschultertem Gewehr, Stahlhelm, schwarzem Ledermantel und Schutzbrille warf uns einen verächtlichen Blick zu. Der Beifahrer in derselben Aufmachung hielt ein Maschinengewehr in der Hand und gab den Anschein, als wolle er sofort losdrücken, sollte jemand sich erdreisten, Protest zu erheben. Im Rummel und Geknatter des Kriegsmaterials ertönte auf einmal ein Herz zerreisender Schrei. Maria, die Bäuerin aus dem ehemaligen Klosterhof, hielt sich ein Bein fest und wimmerte in den Materialärm hinein. Das dürfte das erste Opfer im Dorf Useldingen sein. Aber nein, eine Biene hatte sie ins Bein gestochen.

## Durchmarsch oder Besatzung

Im Nachhinein darf man die Frage stellen, ob die Luxemburger sich der Tragweite des Einmarsches fremder Truppen überhaupt bewusst waren. Vieles deutet heute darauf hin, dass man annahm, es handele sich um einen Durchmarsch, der aus strategischen Gründen dazu diene, über den „belgischen Korridor“ die französische Maginot Linie zu umgehen.

Weil es auf unserem Gebiet zu keinen Kampfhandlungen gekommen war, sah man die Deutschen nicht direkt als Feinde an, sondern als eine vorbeiziehende Truppe, wie das schon im Ersten Weltkrieg der Fall war. Dass es sich um eine Verletzung unserer Neutralität handelte, war kaum ein Thema.

## Wir-Bewusstsein

Es muss die Frage gestellt werden, ob das „Wir-Bewusstsein“ der Luxemburger genügend vorhanden war, um eine Missachtung unserer Souveränität festzustellen.

Man war erstaunt über das, was da vorbeifuhr, und man hatte kaum Zeit, das illegale Eindringen als Feindseligkeiten anzusehen, weil ein fehlendes Selbstbewusstsein eine tiefgehende Unsicherheit bei den wortkargen und diskussionsscheuen Dorfbewohnern aufkommen ließ. Ganz allgemein ist auch richtig, dass man damals schon, aber heute noch immer, das Studium der eigenen Geschichte vernachlässigt(e). Aus einem gewissen Komfort heraus war man eben Pazifist und staunender, unpolitischer Zuschauer, der die Expansionspolitik des übermächtigen Nachbarn nur nebenbei wahrhaben wollte.

Uniformierte zogen Jahre später, im Gleichschritt und singend durch den Ort. „Auf der Heide blüht ein Blümelein, und das heisst Erika ...“, und „heidi, heido, heida, hahaha“ erklang es mit Widerhall im stillen Attertäl. Wir Kinder liefen hinter den Soldaten die Böwinger Straße hinunter und schrien mit heiserer Fistelstimme einige Fetzen der Reime mit: „Holdri ... Holdrijo“. Wir waren tief beeindruckt über diese Männerschar, die über ein derartiges Stimmenpotential verfügte und zackige Lieder in abgehackten Phrasen und strengen Rhythmen schmetterte. Das mitreißende Singen hatte uns „erobert“. Diese Lieder enthielten aber auch Kriegsverherrlichung und Sieges euphorie, die von uns Kindern nicht verstanden wurden. Zu dem „Wir fahren gen Engeland“ wurden die nagelbestückten Stiefel der Soldaten bewusster und fester auf das Pflaster aufgesetzt.

## Selbstversorger

Das Schweineschlachten wurde von der Besatzungsmacht geregelt, weil ein Teil für die Front abgeliefert werden musste. „Schwarz schluechten“

wurde die Regel, stand aber unter Strafe. Die Schreie der Schlachtschweine wurden deshalb mit einem Strick ausgetrickst, d.h. die Tiere wurden mit einem Seil erwürgt und dann erst gestochen. Über Winter jedoch durfte jeder ein Schwein schlachten. Unser Vater, Tierarzt und Schweinebesitzer, wollte sein eigenes Schwein nicht schlachten. Das Borstenvieh war zum Haustier geworden. Dies tat dann die Nonne *Tarzila* (eine Bauerntochter aus der Eifel) aus dem nahen Karmelitenkloster. Das war für Kinder nicht schön anzusehen. Uns befahl ein Schaudern, wenn die Nonne sich auf das Schwein warf und das Messer in den Schweinehals hineinbohrte. Wir schlossen die Augen, bissen auf die Lippen und warteten ungeduldig auf die Schweineblase, die wir als Fußball benutzten.



Georges Calteux liest aus seinen Kindheitserinnerungen, Foto Gies

Tierärzte mussten hunderte von geschlachteten Schweinen auf Trichinen untersuchen. Der deutsche Amtstierarzt verlangte, dass bei jedem Bauernbesuch der Hitler-Gruß, laut und deutlich, ausgesprochen werden musste. „Heil Hitler, wo hängt dat Schwäin“ war bei den Tierärzten als Begrüßung im Gebrauch. Sogar Deutsche mussten über das Wortspiel lachen.

## „Wo ist Hommel, wo ist Müller?“

Ich spielte in einem Haufen Sand, als Uniformierte unser Haus stürmten und die Namen der Assistenten meines Vaters, Albert Hommel aus Rippweiler und René Müller aus Böwingen, regelrecht in den Hausflur schrien. Da sie ein Ohr derart fest an den Lautsprecher des Radiogerätes gepresst hatte, war meine Mutter von diesem Überfall derart überrascht, dass sie vergaß, den BBC - Sender abzuschalten. Die Gestapo Leute hatten es ihrerseits eilig, so dass auch sie den Feindsender überhörten. Am nächsten Tag wurde gemeldet, dass die beiden gesuchten Mitglieder einer Untergrundorganisation, an der belgischen Grenze gestellt worden waren. Albert

kam ins KZ, der angeschossene René überlebte, gelähmt, in dem Versteck „Maison Blanche“, nahe Arlon. Die belgische „Armée Blanche“ hatte ihn in einer kühnen Befreiungsaktion über Leitern aus dem Arloner Spital geholt.

### **Ungewollter Fluchthelfer**

Wie es dazu kam, ist mir nicht bekannt, aber jedenfalls hatte mein Vater einen belgischen Flüchtling bis zur Grenze gebracht und ihm eine Visitenkarte zugesteckt, um einen Freund in Lüttich zu grüßen. Der Belgier wurde gefasst, und die Grenzsoldaten fanden die Visitenkarte. Zur Festnahme des „Schleusers“ ist es nicht gekommen, weil Obertierarzt Bussow, der Amtstierarzt aus Trier, sich einschaltete und verhinderte, dass die Behörden eingriffen. Im offenen Wagen und mit weißer Mütze, unter dem Kinn geschnallt - à la Carraciola - kam er zu uns nach Useldingen und sagte zum erschrockenen Vater „*Tun sie das nicht wieder*“.

### **„Wir werden uns nie wiedersehen“**

„Jetzt sind sie da“, so lautete die Mitteilung der deutschen Oberin des Karmelitenklosters, die meine Mutter aufsuchte, um ihr mitzuteilen, dass Uniformierte dabei seien, eine ältere jüdische Mitbewohnerin abzuführen. Meine Mutter nahm mich bei der Hand, und wir schritten über die Straße auf einen mit Holzgas angetriebenen LKW zu, der vor dem Hauptportal des Klosters stand. Auf uns zu kamen gleichzeitig zwei Soldaten, die eine nach vorne geneigte Greisin an den Armen ergriffen und auf die Ladefläche eines Pritschenwagens halb hievten, halb warfen. Sie musste auf einer Holzbank Platz nehmen. Ihr gegenüber saß schon eine alte Dame, der dasselbe Schicksal beschieden schien. Die taubengrauen Haare, die schwarze, abgetragene Kleidung und der verzweifelte Blick waren vielsagend. Sie neigte sich zu uns herüber und reichte uns die Hand mit den Worten „Wir werden uns nie wiedersehen“. Dann begann der Anlasser des Holzgasautos zu stottern, und aus einer senkrecht herausragenden Röhre fauchte eine rußbeladene Rauchwolke in den stillen Morgen hinein. In einem wilden Wirbel verschwanden die grauen Haare im dichten Rauch der Holzgasanlage. Fassungslos sahen wir den Transport die Kastanienallee entlang verschwinden.

### **Kinderrache**

Was ich nicht am Küchentisch preisgab war, dass auch wir Kinder rachesüchtig geworden waren. Zwei deutsche Kinder, blond, höflich und fleißig, gingen mit uns zur Schule. Beide, ein Junge und ein Mädchen, waren die einzigen Brillenträger und wurden deshalb von uns gegängelt, heute würden wir sagen gemobbt. An einem heißen Sommertag badeten wir im Fluss Attert. Jeanne, Théo und ich

gerieten in ein Streitgespräch mit den deutschen Schulkindern. Fazit: Wir zerschlugen ihre Brillen mit Flussteinen. Eine späte Reue überkam uns, aber damit war unseren Mitschülern nicht gedient. Heute bewahrheitet es sich: auch wir Kinder hatten den inneren Kompass verloren.

### **Calteux = Kalte**

Nie habe ich meinen Vater so wutentbrannt gesehen wie an dem Tage, wo ein Brief eintraf, der verkündete, unser französisch klingender Familienname sei fortan verdeutscht und laute auf KALTE. „Ja, ja, kalte und warme Würstchen“ hatte Richter Arthur Calteux, aus Luxemburg, ein Cousin meines Vaters, den Deutschen geantwortet. Mit seiner Frau und zwei Kindern wurde die Familie im September 1942 nach Leubus (Polen) umgesiedelt und später nach Weinheim an der Bergstraße verlegt. Der Jurist arbeitete dort im SIMMERWERK, das die Kugellager „Simmering“ herstellte.

### **Tiere im Einsatz**

Auf einem Dorf haben Kinder meistens ein gutes Verhältnis zu Tieren. Man ist miteinander aufgewachsen und hat tiefgehende Freundschaften geschlossen. Hunde waren nette Spielgefährten, und auf dem Pferderücken durften Bauernsöhne sitzen, wenn die Zugtiere abends vom Felde kamen. Die Besitzer stellten jedoch fest, dass man Pferde im Russlandfeldzug gebrauchen und Hunde beim Minensuchen einsetzen konnte. Um eine Auswahl zu treffen, ließen Uniformierte beide Tierarten antreten und zwar im *Fabeschpësch*, der unser Spielfeld war. Herzerreisende Szenen spielten sich dort ab. Der Hundehalter wurde aufgefordert, sein Tier vorzuführen. Ein Soldat gab einen Schuss ab, woraufhin der Hund bellte oder den Schwanz zwischen die Beine zog. Im ersten Fall war das Tier kriegstauglich, wurde abgeführt und für die Minensuche ausgebildet. Die ausgewählten starken Ardennen-Zugpferde traten die Reise nach den Steppen Russlands an, wo sie Kanonen durch den Schlamm oder im hohen Schnee ziehen mussten. Wir Kinder fühlten tiefes Mitleid, wenn Bauern sich die Augen wischten und ohne Kommentar nach Hause schritten. Ohne Hund oder Pferd im Bauernhof anzukommen, kam in den Bauernfamilien einer Tragödie gleich.

### **Vorfreude**

Bum, Bum, Bum, Bo ...m! So dröhnte es dumpf und hartnäckig, jedoch von Störsendern verzerrt, aus London herüber. Die zweistimmigen Paukenschläge, in Anlehnung an Beethovens Schicksals-symphonie, von der BBC als Indikativ ausgestrahlt, klangen wie eine Warnung. Mehr noch, es schwang da der Leitsatz mit: „Wir kommen“, und in diesem Unterton klopfen zaghaft bis hoffnungsvoll die Herzen, sozusagen im Gleichton, mit: Bum, Bum!



Dann folgte wieder die verzerrt-zerrissene Stimme aus England, auf das dumpfe Indikativ „Ici Londres, les Français parlent aux Français“. Alle Hoffnungen hingen an dem englischen Nachrichtensender BBC, der am 1. Juni 1944 verkündete: „Les sanglots longs des violons de l'automne ...“, womit die Landung vom 6. Juni angesagt wurde.

### Die Befreier unterwegs

Am Samstagnachmittag des 9. September 1944 standen wir mit unseren Nachbarn, der Familie Arend, auf unserer Haustreppe, und meine Mutter berichtete, was mein Vater ihr über Telefon berichtete hatte. Man warte im Nachbarort auf die Amerikaner, und es dürfte nicht mehr lange dauern, bis sie Useldingen erreichen würden. Diese Meldung wurde von einem Motorgeräusch unterbrochen, und alle liefen auf die Straße, um die Amerikaner zu empfangen.

Groß war jedoch die Enttäuschung, als ein deutscher Soldat auf einem Motorrad auf uns zu rollte und das Gefährt zwischen dem Haus Arend und der Garage Hennico abstellte, um einen Motorschaden zu beheben. Franz Arend und meine Mutter berieten, ob man doch nicht den Deutschen vor den heranrückenden Amerikanern warnen sollte.

### Kugeln prallen am Hausgiebel ab

Ein eigenartiges, ungewöhnliches Motorgeräusch zog unsere Aufmerksamkeit an.

Wie auf Kommando riefen dann alle: „d'Amerikaner, d'Amerikaner sin do“, und die kleine Gruppe rannte vom Deutschen weg, dem heranbrausenden Jeep entgegen, aus dem Maschinengewehrsalven, knapp an uns vorbei, auf den Deutschen los flogen.

### Schüsse und Tote

Als deutsche LKWs in Sichtweite waren, sagte ein Amerikaner zu meinem Vater und den anderen Schaulustigen: „Now go away“, trat in die Straße und gebot dem deutschen Wagen mit erhobener Hand anzuhalten. Da trat das Maschinengewehr in

Aktion und bestrich das mit Zöllnern, Polizeihunden, Benzin, Munition und Proviant vollgeladene Fahrzeug mit ein paar tödlichen Salven. 11 Deutsche kamen ums Leben.

### „Hurra for you“

„Da kommt, mir gin dorower bei d'Amerikaner“ – Wir folgten dem Vater mit gemischten Gefühlen, von Angst und Vorfreude beseelt. Wahrhaftig, da stand dieses Riesending von Panzer, und in der Halbdunkelheit leuchtete uns ein fünfzackiger Stern auf der Stahlkuppel entgegen. Unsere Befreier standen also vor uns, und unsere Eltern nahmen uns fester bei der Hand und gaben instinktiv ihre Begeisterung an uns weiter. Plötzlich schrie jemand in die Nacht hinein: „Hurra“, und alle liefen die letzten Meter über den Schotterweg und stürzten, teils über den Misthaufen, auf den Panzer zu, auf dem ein paar Amerikaner stoisch bis gelangweilt an ihrer Zigarette zogen.

### Versöhnung ist die Antwort

Dem Lande Luxemburg wurde neben hohem Materialschaden im Zweiten Weltkrieg etwas Bleibendes zugefügt. Unser Territorium ist - glücklicherweise - klein geblieben, aber Erfahrungswerte und eine bleibende Erinnerungskultur haben dazu geführt, dass unser Selbstgefühl

stärker wurde und uns eine nationale Identität zu eigen wurde.

Heute weiß ich es ganz genau: Ich bin ein überzeugter Europäer und demnach zugleich ein guter Luxemburger, mit Freunden in vielen Ländern, vor allem hier in Deutschland.

*Auszüge eines Vortrages, den der frühere luxemburgische Landeskonservator Georges Calteux am 03. 10. 2021 auf Schloss Malberg gehalten hat, begleitet durch Gesangsvorträge von Syloia Nels und Jos Schartz. Seine Schilderungen werden im Jahre 2023 in einer Buchreihe erscheinen.*



10. September 1944. Das Dorf Useldingen ist befreit. Sonntagmorgens gegen 11 Uhr zerstören amerikanische Truppen ein deutsches Kettenfahrzeug mit Kanone am Westeingang des Dorfes. Ein Soldat wird schwererwundet ins Karmelitenkloster eingeliefert, wo er verstirbt. Es war der Kanonier Waldemar Heinrich Fischer aus Berlin, 24 Jahre alt, im Privatberuf Maschinenarbeiter. Die Kanone wurde restauriert und steht heute am Dorfeingang. Foto: Archives F. Frisch / Collection G.Majerus

Inge Solchenbach

## Die Götter sind zurück

*Die Götterfiguren des Adam Ferdinand Tietz sind als Kopien wieder zurück an ihrem alten Platz auf der Schlossterrasse.*

Als einer der herausragenden Kunstschatze von Schloss Malberg gelten 10 Sandsteinfiguren aus dem römischen Götterhimmel, die von Adam Ferdinand Tietz, „dem deutschen Rokokobildhauer“ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts für den Runden Garten und die Terrasse angefertigt wurden. Unwillkürlich taucht beim Schreiben dieser Zeilen in mir die Frage auf: Wie kommen Götterfiguren eines Adam Ferdinand Tietz überhaupt auf die Terrasse eines zur damaligen Zeit wenig bedeutenden aber architektonisch überaus bemerkenswerten Schlosses in der Eifel? Darüber möchte ich im Folgenden, auf der Basis von uns bekannten Fakten, ein wenig spekulieren:

Als Schloss Malberg 1715 gebaut wurde, war die rückwärtige Fassade des Schlosses fast klassizistisch schlicht, die Pavillons, die Terrasse, die Freitreppe, fehlten noch. Für den ursprünglichen Bauherrn, der Weihbischof in Köln war und sich mit dem Gebäude baulich nobilitierte, war die Rückseite wenig bedeutend, die Hofseite war die „Repräsentationsseite“, nur sie besaß ein beeindruckendes Portal, Risalite und eine anspruchsvolle Gliederung.

Das änderte sich, als sein Großneffe Franz Moritz von Veyder das Erbe antrat, der Statthalter bei den Herzögen von Arenberg war und Marie Thérèse Neufforge geheiratet hatte. Während Großonkel Johann Werner sich sicher nur gelegentlich in Malberg aufhielt, das Anwesen vielleicht sogar nur zur Jagd nutzte, bezog das junge Paar Schloss Malberg als gemeinsamen Wohnsitz, obwohl der Dienstsitz von Franz Moritz eigentlich Kerpen war. Das brachte ihm prompt auch größeren Ärger mit seinem Arbeitgeber, dem Herzog von Arenberg ein, dem die Idee vom Homeoffice noch fremd war.

Marie Therese war aus luxemburgischem Adel, sie kam aus einer Familie, die sich mit Eisenhütten einen gewissen Wohlstand erworben hatte; vor allem aber war sie scheinbar sehr selbstbewusst und hatte einen guten Geschmack. Fest machen möchte ich diese Vermutungen einmal an der Tatsache, dass an exponierten Stellen des Anwesens ihr eigenes Wappen auf Augenhöhe mit dem Veyderschen Wappen auftaucht, und zweitens daran, dass auf Schloss Malberg in dieser Zeit die Stofftapeten im oberen Salon als Ausstattung neu angeschafft wurden. Gut

möglich, dass sie es auch war, die den Anstoß zu einem größeren Bauvorhaben gab, weil sie sich eine Terrasse wünschte und einen repräsentativen Garten, den sie vom unteren Salon aus betreten konnte. Als Gartengestalter wurde einer der besten Baumeister seiner Zeit, Christian Kretschmar herangezogen. Der aus Sachsen stammende Architekt war zu dieser Zeit in der Region für den Trierer Bischof Franz Georg von Schönborn tätig. Nach seinem Entwurf ließ das Ehepaar Stützmauern errichten, Erdreich aufschütten, die Terrasse, Pavillons und die Treppe zum Garten anlegen.

Natürlich sollte der im Barock und auch noch im Rokoko übliche Götterzyklus als Gestaltungselement eines Gartens nicht fehlen. Welch glückliche Fügung, dass gerade Adam Ferdinand Tietz, der den Ruf hatte, einer der besten Bildhauer seiner Zeit zu sein, in Trier ebenfalls für den oben genannten Erzbischof arbeitete. Franz-Moritz brachte offensichtlich die Tietzsche Werkstatt dazu, 10 Figuren für den Schlossgarten aus heimischem Kylltaler Sandstein zu arbeiten, was wahrscheinlich auch damals schon nicht gerade preiswert war. Offenbar konnte oder wollte man sich das leisten. Dem Zeitgeist geschuldet, wurden die Figuren weiß gefasst, sie sollten wie Porzellan aussehen. Durch Fackeln erzeugtes, flackerndes Licht und Schatten erweckten sie bei abendlichen Festen zum Leben.



*Blick auf den nordöstlichen Pavillon (Foto ca. 1970). Die Balustrade ist teilweise herausgebrochen.*

In den frühen 1970er Jahren standen die Figuren immer noch auf der Terrasse, efeuüberwuchert, die weiße Fassung war längst abgeblättert und aus der Balustrade war ein großes Stück herausgebrochen. Mit Sträuchern und Bäumen bewachsen, wirkte der

Garten mit seinen 10 Gestalten, 6 auf der Terrasse und 4 auf der Mauer, besonders im Nebel oder in der Dämmerung immer noch geisterhaft lebendig.

1989 kam das Schloss in die Hände der Verbandsgemeinde Kyllburg als neue Eigentümerin. Und schon früh, als die Originale gesichert, restauriert und in der Schlosskapelle aufgestellt wurden, gab es die Idee, Kopien an den alten Standorten aufzustellen. Zwei Kopien wurden Ende der 90er Jahre von der Landesdenkmalpflege finanziert, Flora und Diana kamen als bildhauerische Kopien auf die Terrasse zurück. Schon damals wollte das Landesamt für Denkmalpflege durch eine Spendenaktion auch die restlichen Figuren zurückholen. Damals waren pro Figur 30.000 bis 40.000 DM veranschlagt, für das Projekt konnten aber nicht die nötigen Sponsoren gefunden werden. 30 Jahre lang wurde im Schloss an vielen anderen, sicher dringenderen Stellen restauriert und saniert, die Idee mit den Kopien schlummerte vor sich hin.

Im Vorstand des Fördervereins wurde sie immer wieder einmal diskutiert, aber als nicht finanzierbar verworfen. Erst mit Marie-Luise Niewodniczanskas 80. Geburtstag kam 2018 Bewegung in die Sache. Sie bat darum, statt Geburtstagsgeschenken für das Projekt zu spenden, so kam der erste deutlich vierstellige Spendenbetrag zusammen. Das bedeutete aber auch, jetzt mussten wir liefern. Fast zwei Jahre gingen wir der Frage nach: Welche Methoden gibt es heute, Kopien herzustellen:

- Bildhauerische Kopien wie 1990? Kein lokaler Bildhauer fand sich dazu bereit, alle wollten die Figuren „neu“ interpretieren.
- Abformen und gießen? Die Antwort war ein Veto der GDKE, die Figuren leiden durch das Abformen und sollten möglichst nicht transportiert werden.

Relativ schnell war klar, die Erfassung der Figuren ist nur über ein berührungsloses Scannen möglich. Aber dann stellten sich gleich die nächsten Fragen: Wie sollte es dann weiter gehen? Formen herstellen und ausgießen? 3D-Drucken? Fräsen?

Zwei Glücksfälle brachten das Projekt voran:

- Frau Dr. Kaiser, unsere Landeskonservatorin, verwies uns an ihren Mitarbeiter Herrn Underwood, der Experte für Steinrestaurierung ist. Herr Underwood seinerseits hatte Verbindungen zur Hochschule Köln, genauer zu Herrn Prof. Kozub vom Institut für Restaurierung und Konservierungswissenschaft.
- Prof. Kozub hatte gerade für sein Institut einen neuen Scanner angeschafft und suchte ein Objekt, an dem er ihn ausprobieren konnte. Die Figuren gefielen ihm als Übungsprojekt und

Malberg ist von Köln aus heute deutlich schneller zu erreichen als noch zu Zeiten unseres Schlosserbauers. Im Herbst 2019 reiste er mit einer Gruppe von Studenten an, der Förderverein finanzierte ihren Aufenthalt auf dem Stiftsberg und nach ein paar Tagen hatten wir die 3D-Daten in hoher Auflösung. Dank Prof. Kozub ohne weitere Kosten!

Mit den gewonnenen Daten wurden die verschiedenen Kopiertechniken durchgespielt, durchgerechnet und dann meistens wieder verworfen. Schließlich blieb nur ein machbarer und von allen Beteiligten akzeptierter Weg übrig: Die Figuren sollten aus Malberger Sandstein gefräst und abschließend durch einen Bildhauer nachgearbeitet werden. Verschiedene Angebote wurden eingeholt und es wurde schnell klar, dass unsere finanziellen Mittel uns nicht erlauben würden, alle 8 Figuren auf einen Schlag kopieren zu lassen. Erst einmal sollten die 4 fehlenden Gestalten auf der Balustrade (Bacchus, Apoll, Saturn, Ceres) an der Reihe sein, ca. 80.000 € waren dafür veranschlagt.

Parallel wurde im Oktober 2020 unsere Spendenkampagne gestartet. Mit 48.000 € aus der Spendenkampagne, den Ersparnissen des Fördervereins und der Zusage der Stiftung Schloss Malberg, einen eventuellen Fehlbetrag aus der Verbrauchstiftung zu nehmen, nahmen die Götter langsam Gestalt an. Mitentscheidend war dabei, dass die Schlossesigentümerin, also die Verbandsgemeinde Bitburger Land, sich bereit erklärt hatte, den Auftrag zu vergeben und auch die Projektbetreuung zu übernehmen.

Der Auftrag ging schließlich an die Firma Kalenborn aus Rieden, einem kleinen Ort bei Mayen in der Eifel, und wir konnten miterleben wie die Götter wiedererstanden: wie die Blöcke im Steinbruch geschnitten wurden, wie der Roboter tagelang, ohne müde zu werden, die Figuren aus dem Stein fräste, wie sie ihren letzten Schliff durch die Feinarbeiten des Bildhauers bekamen und schließlich – noch ohne weiße Fassung – in Malberg ankamen. Im Arkadenbau waren sie zunächst untergestellt, wo sich die Firma Leischen aus Oberkail um die endgültige, historisch korrekte Farbfassung in Weiß kümmerte.

Im letzten Schritt wurden sie dann durch den Gartensaal gefahren und auf der Balustrade verankert.

Zum Tag des offenen Denkmals am 12. September waren sie zurück: Bacchus, Apoll, Diana, Flora, Ceres und Saturn als Kopien auf der Terrasse wieder vereint, das gelungene Ergebnis schmückt die Titelseite dieses Hefts.





*Im Malberger Steinbruch: Peter Kalenborn, Peter Kalenborn jun., Gregor Thome - G.T. Kyllburger Sandstein GmbH (von links).*



*Die Steinblöcke werden mit einer Seilsäge in Rohlinge gesägt.*



*Der Roboter stellt die Rohversion des Bacchus her.*



*Die Feinarbeit erledigt der Bildhauer von Hand.*



*Hermann und Ralf Leischen fassen die Figuren in Weiß, so wie die Originalfiguren.*



*Hermann Leischen (84) im Dialog mit Bacchus*

Renate Brehm-Riemenschneider

## Tietz und das Spiel mit den Göttern

Vortrag anlässlich des Sponsorenabends am 11.09.2021

Meine Damen und Herren,

die Götter sind zurück, und als Kunsthistorikerin freue ich mich ganz besonders über die gelungene denkmalpflegerische Rekonstruktion. Es ist großartig, dass die Götterfiguren von Tietz – als Kopien – nun wieder an Ort und Stelle zu bewundern sind.

Aber es geht natürlich um mehr als um ein schönes Ensemble. Es geht um den Versuch, einen bestimmten historischen Zustand wiederherzustellen, um den Versuch, eine Inszenierung des Rokoko wieder auferstehen zu lassen.

Das Schloss des Barock und Rokoko war nicht einfach nur der Wohnsitz eines fürstlichen oder adligen Bauherrn. Es diente der Repräsentation und Apotheose des Schlossherrn, der Anspielung auf seine Macht und sittliche Kraft, auf seine Tugend und sein Mäzenatentum. Seit dem römischen Schriftsteller Vitruv galt dabei der Grundsatz des „Decorums“, d.h., ein Bauwerk und seine Ausschmückung hatten dem gesellschaftlichen Rang seines Besitzers und seiner Funktion angemessen zu sein.



Die Kunsthistorikerin Renate Brehm-Riemenschneider erläutert die mythologische Bedeutung der Götterfiguren und die Darstellung durch Tietz.

Dieser Grundsatz galt natürlich auch für den Garten des Barock, unabhängig von seiner Größe. Der Garten des 17. und 18. Jhds. war also in erster Linie kein privater Ort der Erholung und der Muße, sondern ein Ort des Festes und des angemessenen Vergnügens. Seine formale Anlage ist als Fortsetzung des

Hauses zu denken. Wie das barocke Schloss selbst ist er geprägt von Symmetrie und regelmäßigen geometrischen Formen und spiegelt damit die kosmische Ordnung wider.

Seit dem 16. Jhd. wird der herrschaftliche Garten bevölkert von Skulpturen, die ihre Themen aus der antiken Mythologie beziehen. Und diese

Darstellungen folgen in der Regel einem Bildprogramm, das auf den jeweiligen Garten zugeschnitten ist.

Hier in Malberg sind auf der Balustrade der Schlossterrasse, an der Schnittstelle zwischen Schloss und Garten, sechs Figuren aufgestellt, die zu einem Zyklus von 10 Skulpturen gehören, die Ferdinand Tietz (1708 - 1777) für Malberg geschaffen hat. Man kann Ferdinand Tietz mit Fug und Recht als den Bildhauer des fränkischen Rokoko bezeichnen. Er hat vor allem in der Umgebung von Würzburg und Bamberg gearbeitet. Seine Malberger Figuren dürften zwischen 1758 und 1760 entstanden sein, als er am Trierer Hof tätig war. Die Originale werden heute in der Schlosskapelle aufbewahrt.

Schauen wir uns die einzelnen Figuren nun etwas genauer an.

### Ceres

Bei dieser spärlich bekleideten Dame handelt es sich um Ceres, die römische Göttin des Getreides und des Ackerbaus, eindeutig zu identifizieren an der Korngarbe, auf die sie sich mit der rechten Hand stützt. Als Tochter von Kronos und Rhea (Saturn und Ops)

gehört sie zu den olympischen Gottheiten. Sie ist gleichzusetzen mit der griechischen Göttin Demeter, der Göttin der Fruchtbarkeit und der großen „Mutter Erde“.

Dementsprechend wird sie in der Regel als mütterliche Erscheinung dargestellt.

Davon kann hier keine Rede sein. Tietz macht aus der mütterlichen Göttin eine anmutige junge Frau, die nicht



Ceres



mit ihren Reizen geizt. Durch eine gezielte Drehung ihres Körpers stellt sie kokett ihre Hüfte zur Schau. Auf die Locken hat sie sich ein kesses modisches Strohhütchen gesetzt, um sich vor den Strahlen der Sommersonne zu schützen. Sie lächelt heiter.

Nichts weist auf den ersten Blick auf ihre schwere Verantwortung als Göttin der fruchtbaren Erde hin. Wäre da nicht der aufgeplatzte Granatapfel, den sie mit der linken Hand an ihre Brust drückt. Er gibt uns den Hinweis auf ein einschneidendes Erlebnis in ihrer Karriere als alleinerziehende Mutter. Ceres hatte eine wunderschöne Tochter: Persephone (Proserpina). Der Vater war Jupiter, der natürlich Wichtigeres zu tun hatte, als sich um die Erziehung seiner zahllosen unehelichen Kinder zu kümmern. Eines Tages wurde Persephone von Hades, dem Gott der Unterwelt, entführt und in sein Schattenreich verschleppt. Ihre Mutter Ceres suchte sie verzweifelt. Niemand konnte oder wollte ihr helfen, nicht einmal ihre Kollegen vom Olymp.

Daraufhin ließ sie die fruchtbare Erde verdorren und war kurz davor, die Menschheit und mit ihr auch die Götter auszurotten, die ja auf die Opfer und Ehrungen seitens der Menschen angewiesen waren. Da griff der Göttervater ein. Er erlaubte Persephone zu ihrer Mutter zurückzukehren. Die einzige Bedingung war, dass sie in der Unterwelt keine Nahrung zu sich nehmen durfte. Da Hades ihr aber bereits einen Kern des Granatapfels zu essen gegeben hatte, wäre der schöne Plan beinahe geplatzt. Als Kompromiss wurde folgendes ausgehandelt: Persephone durfte jedes Jahr für 8 Monate auf die Erde zurückkehren. In den übrigen 4 Monaten blieb sie als Gattin des Hades in der Unterwelt. Mit dieser Lösung konnte Ceres leben, und die Erde war gerettet.

Dass Persephone mit ihrer jährlichen Rückkehr auf die Erde den Frühling einleitet, bringt uns zurück zu der jahreszeitlichen Bedeutung ihrer Mutter: Als allegorische Figur verkörpert Ceres nämlich auch den Sommer.

### Flora

Links neben ihr steht Flora, die Göttin der Blumen, der Gärten und des Frühlings, zu erkennen an den Blüten, die sie in den Haaren trägt und an der Blumengirlande, auf die sie mit einer etwas affektierten Gebärde hinweist.

Die Figur der Flora und die Skulptur der Diana auf der linken Seite der Treppe sind älteren Datums. Beide Kopien sind bereits in den 90er Jahren angefertigt worden und haben seither ihren angestammten Platz rechts und links der Treppe.

Leider ist nicht überliefert, in welcher genauen Reihenfolge die sechs Tietzchen Figuren ursprünglich

auf der Balustrade aufgestellt waren. In Absprache mit der Denkmalpflege hat man sich daher bei den vier neuen Kopien an Fotografien aus den 50er Jahren des vorigen Jhds. orientiert. Bei der Anordnung der Originale in der Schlosskapelle hat man übrigens eine andere Abfolge gewählt, und es dürfte durchaus reizvoll sein, die beiden Varianten miteinander zu vergleichen.

Wir haben es bisher mit den Personifikationen von zwei Jahreszeiten zu tun gehabt. Da liegt die Vermutung nahe, dass es sich hier in Malberg um einen Zyklus der Jahreszeiten handeln könnte. Demnach müsste jetzt eigentlich der Herbst an die Reihe kommen, damit wir aber nicht allzu viel hin- und herlaufen müssen, sehen wir uns zuerst diesen Herrn hier an.



Flora

### Saturn

Dass es sich um die allegorische Darstellung des Winters handelt, ist unschwer zu erkennen. Im Gegensatz zu den leicht bekleideten Damen neben ihm hüllt er seinen ausgemergelten Körper in einen warmen Mantel, der mit einem dicken Fell gefüttert ist. Er hat die Kapuze über den Kopf gezogen, um vor Schnee und Regen geschützt zu sein. Ganz offensichtlich friert er, denn neben ihm steht ein Kohlebecken, an dem er sich wärmt. Sein Gesicht ist das eines alten Mannes mit langem Bart und tiefen Sorgenfalten, mit eingefallenen Wangen und einem abgehärmten, klagend geöffneten Mund. Er macht einen leidenden, melancholischen Eindruck. Das ist auch durchaus nachvollziehbar, denn es handelt sich um den römischen Gott Saturn, den griechischen Kronos, und er hat es nicht leicht gehabt in seinem Götterleben.

Saturn gehörte zu dem ältesten Göttergeschlecht, den Titanen. Von seiner Mutter Gaia (Ops) angestiftet entmachtete er seinen Vater Uranos, indem er ihn mit einer Sichel entmannte. Nichtsdestotrotz herrschten unter seiner Regierung paradisische Zustände auf Erden. Es ist die Periode des



sogenannten „Goldenen Zeitalters“. So hätte es bleiben können. Aber es kam anders.

Seine Mutter prophezeite ihm, dass auch er von einem seiner eigenen Kinder entmachtet werden würde. Um dem



Saturn

aus dem Weg zu gehen, verschlang er seine Kinder unmittelbar nach ihrer Geburt. Damit war seine Ehefrau Rhea natürlich ganz und gar nicht einverstanden, und als ihr jüngster Sohn Jupiter auf die Welt gekommen war, gab Rhea ihrem Mann anstelle des Sohnes einen Stein zu fressen, den sie vorher in Windeln gewickelt hatte. Saturn schluckte den Betrug, und Jupiter überlebte im Exil.

Als er erwachsen war, machte er die Prophezeiung wahr. Er zwang seinen Vater, die Geschwister wieder auszuspuken, und entmachtete ihn, indem er ihn in den Tartaros stürzte. Das „goldene Zeitalter“ war zu Ende, und es begann die Herrschaft der Olympischen Götter. Großzügigerweise begnadigte Jupiter seinen Vater zu einem späteren Zeitpunkt und schickte ihn in die Verbannung an den äußersten Rand des Erdkreises. In der Antike wurde der Gott Saturn mit dem Planeten gleichgesetzt. Wer unter dem Einfluss des Saturn geboren wurde, war mit Melancholie geschlagen. Noch in der Mitte des 18. Jh galt Saturn als der Planet, der am weitesten von der Sonne entfernt lag. In Zedlers Universalexikon, dem Brockhaus des 18. Jhs sozusagen, heißt es: „Er ist von einer kalten Natur. (...) Wenn Saturn regiert, ist das Jahr kalt und feucht, mit zeitigen Frösten im Herbst und um die Mitte des Dezember wintert es mit großer Kälte und vielem Schnee.“<sup>1</sup> Kein Wunder also, dass der Gott friert.

Ihm zu Ehren wurden im antiken Rom die „Saturnalien“ abgehalten, ein jährlich wiederkehrendes heiteres Fest, das vom 17. bis zum 24. Dezember, zur Zeit der Wintersonnenwende, gefeiert wurde und bei dem die paradisischen Zustände beschworen werden sollten, die unter Saturns Regierung

geherrscht hatten. Bei diesem Fest gab es u.a. einen Tag, an dem die Sklaven von den Herren bedient wurden - vermutlich eine Anspielung auf die soziale Gleichheit der Menschen im „Goldenen Zeitalter“.

Im Übrigen wurde Saturn von den Römern der Antike auch als der Gott verehrt, der ihnen die Kultur der Landwirtschaft und die Münzprägung beigebracht hat. Und er wird häufig mit dem griechischen Gott der Zeit (Chronos) gleichgesetzt.

Hier in Malberg steht aber eindeutig der leidende Saturn im Zentrum der Darstellung. Nur dass es Tietz wieder einmal nicht ganz so bierernst mit diesem Leiden meint. Die theatralische Geste, mit der Saturn mit der Linken auf seine Brust zeigt, gibt uns einen deutlichen Hinweis darauf, dass dieser Gott auch ein gutes Stück Selbstmitleid hat und es auch ganz gerne sehen würde, wenn wir als Betrachter ein bisschen Mitgefühl für sein Martyrium aufbringen könnten.

Im Zyklus der Jahreszeiten fehlt uns nun nur noch der Herbst. Dazu müssen wir uns auf die andere Seite der Treppe begeben.

### Bacchus

Wir stehen vor Bacchus, dem griechischen Gott Dionysos, dem Gott des Weins und der Ekstase, und der Personifikation des Herbstes.

Bacchus war der jüngste Sohn von Jupiter und das Ergebnis einer leidenschaftlichen Liaison mit einer Sterblichen namens Semele. Natürlich war Jupiters Ehefrau Juno fuchsteufelswild, als sie von der Affäre hörte. Sie setzte ihrer Nebenbuhlerin die fixe Idee in den Kopf, dass sich ihr Jupiter in seiner wahren Gestalt zeigen sollte. Das tat der Gott sonst nie. Bei solchen Gelegenheiten wahrte er grundsätzlich streng sein Inkognito. Dieses Mal aber konnte er den Überredungskünsten seiner Geliebten nicht widerstehen. Er erschien in all seiner göttlichen Pracht, mit Blitz und Donner, und Semele verbrannte zu Asche, als sie ihn erblickte. Aber sie war schwanger, und Jupiter rettete den ungeborenen Bacchus und trug ihn eigenhändig, in seinen Oberschenkel eingenäht, aus.

In der Regel wird Bacchus als schöner Jüngling mit leicht femininen Zügen, gelegentlich auch lasziv und trunken vom Wein, dargestellt. Hier in Malberg erleben wir einen anderen Bacchus. Auf seinem Kopf sitzt ein etwas eigenwilliger Kranz aus Weinlaub. Seine Blöße verdeckt er mit einem üppigen Gebinde von Trauben, Weinranken und Weinblättern. Mit der Rechten stützt er sich auf einen hohlen Baumstumpf - all das Attribute, die davon zeugen, dass Bacchus den Menschen die Kunst des Weinbaus gebracht hat und dass er ein großer

Liebhaber des Honigs war, den er in einer hohlen Eiche entdeckt hat.

Aber: Dieser tietzsche Bacchus ist kein schöner Gott. Tietz zeigt ihn als molligen Knaben mit kurzen, stämmigen Beinen, Speckfalten und einem weichen, kindlichen Gesicht. Das ist ungewöhnlich und auf den ersten Blick nicht zu verstehen. In einer antiken Beschreibung des Gottes heißt es aber: „...weil man immer als Knabe dich schaut und immer als Jüngling, und dein Alter sonach bleibt inmitten der Zwei“.<sup>2</sup> An der Grenze vom Knabenalter zur Pubertät - genau so stellt Tietz seinen Bacchus dar. Und ein kleiner Knabe ist ja ein „Putto“.



Bacchus

Offensichtlich nimmt Tietz die Sache wörtlich. Und er erlaubt sich den Scherz und macht aus dem schönen Gott Bacchus einen lausbubenhaften Putto, der gerade dabei ist, den Kinderschuhen zu entwachsen. Im Übrigen mag auch eine gewisse moralisch-laulnige Komponente bei dieser Darstellung des Bacchus eine Rolle gespielt haben. In einem Emblembuch des 16. Jhs wird einem Bildhauer die Frage gestellt:

„Warum schnitzt Er dich in jung Gestalt...?“ Und die Antwort lautet: „Wer maßig braucht der Reben Saft, lebt alweg jung in gueter Kraft“.<sup>3</sup>

In der Antike feierte man den Gott des Weins mit den sogenannten „Bacchanalien“. Im Gefolge des Bacchus traten dabei u.a. Satyrn und Bacchantinnen auf, die sich wilden ekstatischen Tänzen und orgiastischen Riten hingaben und mit ihren Musikinstrumenten einen Höllenlärm veranstalteten. Zwei Figuren aus dieser Entourage des Bacchus sind unter den Originalen in der Schlosskapelle zu entdecken und warten noch auf ihre Rückkehr in den Garten. Sie seien deshalb nur am Rand erwähnt. Es handelt sich um den „Pan“ und die „Paniske“, die mit ihren Instrumenten, der Flöte und den dumpfdröhnenden Handzimbeln, den Zug der Bacchanten begleiten.

## Apoll

Und nun zu Apoll. Er ist der Sohn von Jupiter und der Titanin Leto (Latona). Nach seinem Vater, der hier in Malberg nicht präsent ist, ist er der Mächtigste im Kreis der Götter. Man könnte ihn als echten Allrounder bezeichnen. Apoll ist der Gott des Lichts und der Harmonie und der Gott der Künste, insbesondere der Dichtkunst und der Musik. Aber er kann noch viel mehr. U.a. ist er auch zuständig für die Kunst der Weissagung, für die Heilung und die sittliche Reinigung und Mäßigung.

Der tietzsche Apoll, den wir hier vor uns haben, trägt auf der Brust das Symbol der Sonnenscheibe, das ihn als Sonnengott ausweist. In die linke Hüfte hat er eine Lyra gestemmt und streicht mit dem Daumen leicht über die Saiten. Denn der Gott kann der Leier auch in den unmöglichsten Positionen harmonischen Wohlklang entlocken.



Apoll

Durch sein Saitenspiel wird klar: Er ist als „Apollon Musagetes“ dargestellt, als Gott der Künste und der Musik, der dem Chor der Musen vorsteht, die hier allerdings nicht vertreten sind. Auf seinen sorgfältig ondulierten Locken trägt er einen Lorbeerkranz, mit dem es folgende Bewandnis hat: Apollon hatte sich unsterblich in die Nymphe Daphne verliebt, die aber davon gar nichts wissen wollte. Sie flüchtete, und er verfolgte sie über Stock und Stein. In dem Augenblick, als er sie einholte, schickte sie ein Stoßgebet zum Himmel, und ihr Flehen wurde erhört. Sie wurde in einen Lorbeerbaum verwandelt, und der Gott stand mit leeren Händen da. Der Lorbeer avancierte von da an zu seiner Lieblingspflanze und schmückt seither als Siegeskranz ihn selbst und die Helden aus Geschichte und Kunst.

## Diana

Rechts neben Apollon steht seine Zwillingschwester Diana. Sie ist die keusche Göttin der Jagd, die griechische Artemis. Ihr Bogen ist ihr im Lauf der Zeit leider abhandengekommen. Sie trägt ein kurzes Jagdgewand, und zu ihren Füßen liegt einer ihrer Jagdhunde, die sie von Pan, dem Gott der Hirten, erhalten hat. Die Mondsichel auf ihrem Kopf weist sie als Göttin des Mondes aus.

Mit Apoll und Diana sind wir zum Höhepunkt dieses Bildprogramms gekommen, zu dem Punkt, von dem aus sich das Programm erklärt. In ihren Rollen als Musenführer und als Göttin der Jagd zeugen die beiden natürlich in erster Linie von der Funktion des Schlosses Malberg als Ort der Jagd und der Beschäftigung mit den Musen. Als Personifikationen von Sonne und Mond bestimmen Apoll und Diana



Diana

aber auch über Tag und Nacht und die regelmäßige segensreiche Abfolge der Jahreszeiten.

Darüber hinaus verkörpert Apoll mit seiner Musik die Harmonie des Universums. Eine Harmonie, die auf einer festgefügt göttlichen Ordnung beruht. Die Bedeutung dieser

Inszenierung liegt auf der Hand: So wie die Götter durch diese Ordnung die Harmonie des Kosmos garantieren, so

schafft der adlige Schlossherr durch seine glückliche Regierung die Grundlage für Frieden und Wohlstand im Land - zumindest theoretisch.

Soweit zur inhaltlichen Bedeutung dieses ikonographischen Programms. Was ist nun aber das Außergewöhnliche an den tietzschen Figuren selbst? Auch das lässt sich besonders gut am Beispiel von

Apoll und Diana zeigen. Wir haben gehört, dass Diana in der antiken Mythologie als keusche Göttin gilt. Der Held Aktäon, dessen Standbild in der Malberger Schlosskapelle aufbewahrt wird, kann ein Lied davon singen. Er wurde von Diana in einen Hirsch verwandelt und von seinen eigenen Jagdhunden in Stücke gerissen, bloß weil er die Göttin nackt gesehen hatte.

Tietz zeigt eine ganz andere Diana. Von Keuschheit und Sprödigkeit keine Spur. Wir begegnen vielmehr einer gut gelaunten jungen Dame mit einem verführerischen Lächeln, mit einem äußerst offenerzigen Dekolleté, die Bein zeigt und kokett mit ihren Locken spielt.

Und ähnlich ist es mit Apoll. Auch noch im heutigen Sprachgebrauch ist sein Name ja eigentlich ein Synonym für makellose männliche Schönheit. In einem antiken Hymnus an ihn heißt es: „Aber Phoebus Apollon (...) schreitet herrlich und hoch einher, ein Glänzen umstrahlt ihn“ (...) „Götter zittern vor ihm im Palaste des Zeus, wenn er schreitet. Alle springen empor von den Sitzen, wenn er sich nähert, wenn seinen strahlenden Bogen er spannt.“<sup>4</sup>

Der tietzsche Apoll hat gar keinen Bogen und schon gar nichts Furchterregendes oder Erhabenes. Er ist ein hübscher, anmutiger junger Mann, der seine Rechte selbstverliebt in die Taille stützt. Brust und Bauch drückt er in imponierender Pose heraus - ganz zu schweigen von dem faltenreichen Tuch, das sich an potenter Stelle bauscht. Auch der Lorbeerkrantz ist ein bisschen groß geraten. Dieser Apoll ist eitel, und er will bewundert werden. Auch seine Haltung ist weit entfernt von einem klassisch ausgewogenen Standmotiv. Sie gehört eher zu einem typischen Kavalier des Rokoko, der seine Dame zu einem Tänzchen auffordern möchte.

Es ist nicht zu übersehen: Tietz spielt hier aufs Amüsanteste mit der Erwartungshaltung des Betrachters. Die althergebrachten Vorstellungen von der klassischen Majestät und Würde der Götter wirbelt er durcheinander und dreht ihnen eine lange Nase. Und so gelingt es ihm, „den Kanon der heroischen Götterwelt in einen (...) vergnügten Götterreigen zu verwandeln.“<sup>5</sup> Die Götter sind ein Stück von ihrem Sockel herabgestiegen und spielen, an der Grenze von Sein und Schein, ein humorvolles geistreiches Spiel mit dem Betrachter, mit uns. Und wir dürfen heute mitspielen. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen einen schönen, heiteren Abend.

<sup>1</sup>Grosses vollständiges Universalexicon, Halle und Leipzig 1731 - 54, Bd. 34, S. 127

<sup>2</sup>Publius Ovidius Naso, Fasti, III, 773 - 775

<sup>3</sup>Andreas Alciatus, Emblematum Libellus, Paris 1542, S. 151

<sup>4</sup>Die Homerischen Hymnen, hrsg. v. Konrad Schwenck, Frankfurt 1825, S. 1

<sup>5</sup>Michaela Kalusok, Der Rokoko-Garten in Veitshöchheim und sein Skulpturenprogramm als Spiegel höfischer Festkultur des 18. Jahrhunderts, In: Hildegard Wiewelhove (Hrsg.), Gartenfeste, Bielefeld 2000, S. 62



# Schloss Malberg weiterdenken

## Junge Architekten entwickeln neue Nutzungskonzepte

Im Corona-Herbst des Jahres 2020 hielt der Landesverband des Bunds Deutscher Architektinnen und Architekten (BDA) seine Mitgliederversammlung auf Schloss Malberg ab. Stellvertretender Vorsitzender des BDA-Landesverbands ist Marcus Rommel, der wiederum eine Professur an der Hochschule Augsburg innehat. Bei einem Gespräch am Rande der Tagung fand Prof. Rommel es reizvoll, Schloss Malberg zum Thema einer Masterarbeit zu machen.

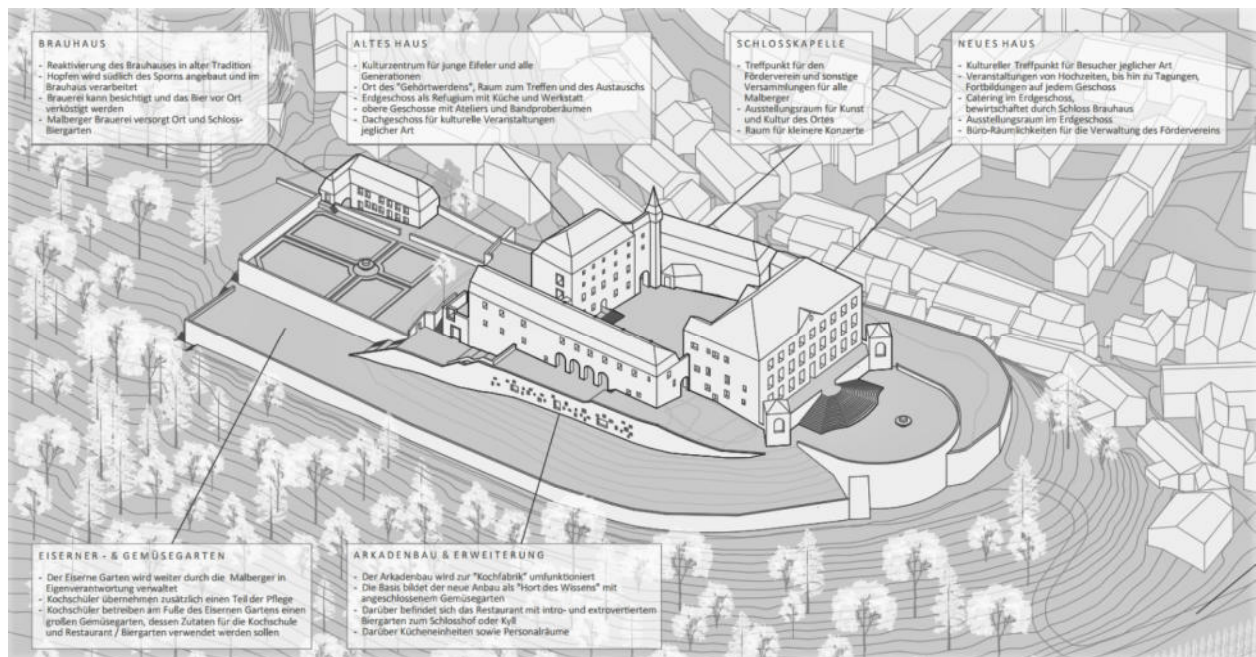
Gesagt, getan. Im Winter 2020/21 kamen ca. 15 Studenten aus Augsburg in die Eifel, vermaßen Schloss Malberg, bauten digitale Modelle und erforschten auch das Dorf und das weitere Umfeld des Schlosses. Im April 2021 wurden die Masterarbeiten dann unter dem Motto „Schloss Malberg weiterdenken“ in Augsburg vorgestellt, Josef Hilden (Bauamt, VG Bitburger Land) und Inge Solchenbach, die Vorsitzende des Fördervereins waren dazu eingeladen. Prof. Rommel hatte den Studenten die Aufgabe gestellt, ein Konzept für eine zukünftige Nutzung des Schlosses zu erarbeiten, unter der Bedingung, die denkmalgeschützte Bausubstanz zu erhalten, aber auch – es sind schließlich werdende Architekten – neue architektonische Elemente zu planen. Die Studenten konnten ihrer Phantasie freien Lauf lassen,

eine realistische Finanzierung der Vorschläge wurde nicht erwartet.

Die Präsentationen waren so überzeugend, dass sich spontan die Idee entwickelte, diese Masterarbeiten auch einem größeren lokalen Publikum in Malberg zu präsentieren. So reisten einige Studenten aus Augsburg mit ihrem Professor am 26.06.2021 nach Malberg und bauten im 1. OG des Schlosses die Ausstellungen ihrer Konzepte und Modelle auf. Vom 27.06. bis zum 12.09. war die Öffentlichkeit eingeladen, sich die architektonischen Entwürfe für eine Weiterentwicklung von Schloss Malberg anzuschauen.

Das Ziel der Ausstellung war es, Möglichkeiten aufzuzeigen und Denkanstöße zu geben, jenseits von Fragen der Eigentümerschaft und der Finanzierung, eine konkrete Umsetzung ist nicht geplant.

Als Eindruck zeigen wir hier einige (aus Platzgründen leider nicht alle) Arbeiten der Augsburger Studenten. Der Entwurf von Joel Seeger gewann sogar einen Preis, den BDA-SARP Award, der vom BDA und dem polnischen Architektenverband SARP vergeben wird. (ks)



Christoph Marquenie: Ort der Synergien (Brauerei, Kulturzentrum, Eifeler Kochschule und Restaurant im erweiterten Arkadenbau).



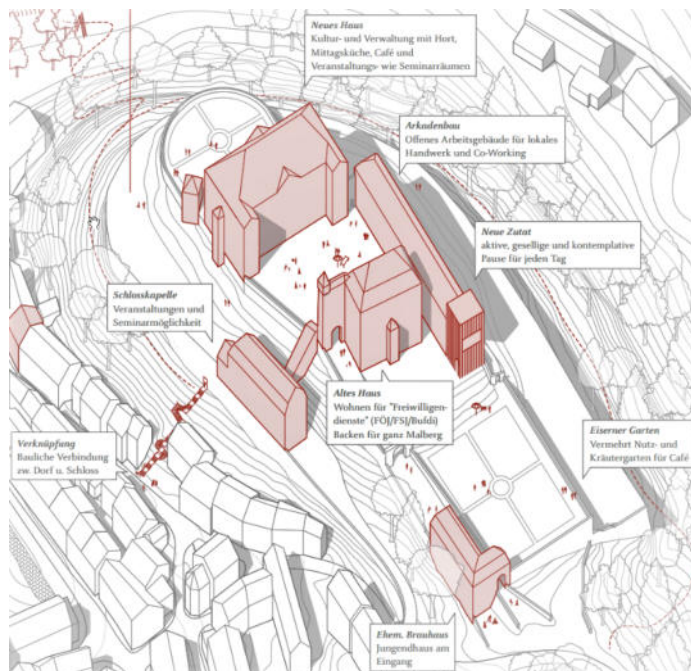
Heike Herzog: Schloss Malberg als Forum für Bildung und Kultur. Alle Gebäude sind unterirdisch verbunden.



Ghazal Bahram Nejad: Retreat Area Malberg (Schloss Malberg als Rückzugsraum)



Marie Claire Dutiné: Nachhaltiger Campus Schloss Malberg (Schloss Malberg als Sitz einer Hochschule)



Joel Seeger: Wissenschaftliches Institut auf Schloss Malberg. Ein neuer Anbau am Arkadenbau als Pausenraum, eine Treppe als kurze Verbindung zwischen Schlosskapelle und Dorf und eine zurückhaltende Gestaltung der Funktionsräume im Neuen Haus (rechts). Dieser Entwurf gewann den BDA-SARP Award des deutschen und des polnischen Architektenverbandes.



John Swabey

## Die Wappen von Schloss Malberg

### *Eine heraldische Annäherung an die Geschichte Malbergs*

Über dem Eingangsportal von Schloss Malberg sehen wir ein Wappen. Es besteht aus in Stein gehauenen, verschiedenen heraldischen Elementen, die zusammen das Wappen darstellen. Was erzählt es uns?



Das Veydersche Wappen oberhalb des Eingangs zur Schlossanlage

#### **Die Blasonierung** (Beschreibung des Wappenschildes)

Jedes formelle Wappen wird nach heraldischen Grundregeln beschrieben, so auch dieses: „Nach dem Diplom von 1732<sup>1</sup> führen die von Veyder-Malberg einen gevierten Schild: Feld 1 und 4: in Gold ein schreitender schwarzer Bär mit silbernem Halsband und Kette, die sich über den Rücken durch die Hinterbeine zieht. Feld 2 und 3: in Silber ein rotes Schildchen. Zwei Helme: Helm 1: der Bär aus dem Schild zwischen einem rechten goldenen und linken schwarzen Adlerflügel. Helmdecken schwarz-golden. Helm 2: Ein wie Feld 2 und 3 bez. Schildchen zwischen zwei rot-silbern übereck geteilten Büffelhörnern. Helmdecken rot-silbern.“<sup>2</sup>

Zuerst wird die Hauptfarbe des Wappenschildes beschrieben: in Feldern 1 und 4 für von Veyder „in Gold“; in Feldern 2 und 3 für von Malberg „in Silber“ (gemeint ist hier die aus Reifferscheid kommende Linie).

Danach kommt, falls vorhanden, die Aufteilung des Schildes; „geviert“ bei von Veyder-Malberg, d.h. in vier Teile gespalten. Dann kommt, wenn vorhanden, die Gemeine Figur: bei von Veyder der Bär, bei von Malberg das rote Schildchen. Zuerst ist das Oberwappen: die Helme, Symbole usw. und an der

Seite eventuell die Schildhalter. Zuletzt die Devise oder der Wahlspruch, falls der zum Zeitpunkt des Diploms schon festgelegt war.

#### **Der Schild**

Mittelalterliche Ritter und Adelige hatten ein Schwert und einen Schild. Ohne seinen Schild fühlte sich der Ritter ungeschützt.

Die Schildform ist oft zeit- und landesabhängig. Der wappenschneidende Künstler kann entscheiden, ob das Schild senkrecht oder im Winkel dargestellt wird: eine Modesache. Schilder wurden beim höfischen Lanzenstechen zu Pferd im Winkel getragen, so dass die Lanze durch eine Ecke oder sogar eine sog. Tartsche geschützt gehalten werden konnte. Später, bei Turnier-Wettkämpfen zu Fuß trug man den Schild eher senkrecht.

Die Anordnung der Wappenschild-Elemente bzw. des gesamten Wappenschildes wird vom Gesichtspunkt des Trägers, nicht des Betrachters gestaltet. „Rechts“ bedeutet darum bei der Aufsicht auf das Wappen, dass das Element sich auf der linken Seite befindet. Das wichtigste Element in einem unterteilten Schild wird „auf der rechten Seite“ angeordnet. Wenn die Blasonierung von Feld 1 spricht, so befindet sich dieses links oben auf einem Schild, den wir betrachten. Feld 4 ist diagonal entgegengesetzt unten rechts.

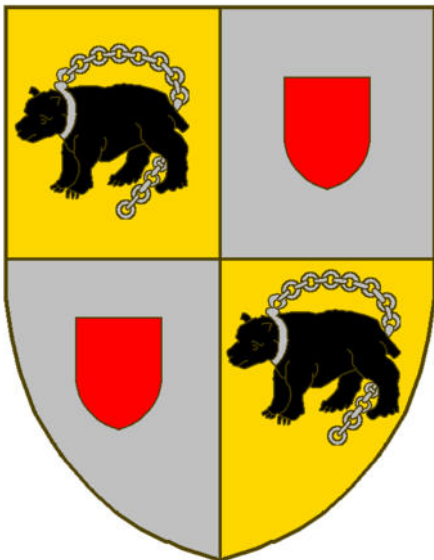
Nun zu den Gemeinen Figuren. In der Blasonierung steht, dass sich in den Vierteln 1 und 4 „in Gold ein schreitender schwarzer Bär mit silbernem Halsband und Kette, die sich über den Rücken durch die Hinterbeine zieht“ befindet; in den Vierteln 2 und 3 „in Silber ein rotes Schildchen“.

#### **Die Farben**

Es wurden traditionsgemäß nur sechs oder sieben verschiedene Farben in der Heraldik verwendet, einige davon nach Metallen benannt (gold=gelb und silber=weiß), andere nach Pelzarten (pures schwarz für Zobel, schwarz auf weiß für Hermelin). Diese Unterschiede waren beim Entwurf wichtig, da man aus technischen Gründen keine zwei Metalle nebeneinander auf einem Schild montieren konnte, und zwei Farben mussten durch eine schwarze Linie getrennt werden. Traditionell wurden nie mehr als zwei Hauptfarben im Schild verwendet: von Veyder verwendet Gold und Schwarz; von Malberg Silber und Rot.<sup>3</sup> Je klarer und einfacher das Wappen ist, desto weiter liegt sein Ursprung vermutlich in



der Vergangenheit, denn nur die einfachsten Symbole konnte man auf einem Siegel darstellen, wie bei Theoderich von Malberg, unten.



Das Veydersche Wappen mit Farben

Die dargestellten Farben haben oft eine Bedeutung. So wie es eine Sprache der Blumen gibt, gibt es auch eine der Juwelen, und ein Herold würde die Farbe Gold (von Veyder) so auslegen, dass sie lobenswerte Ziele und eine reine Gesinnung darstellt.

Mit Silber als Malberger Hauptfarbe würde ein Herold das vielleicht so auslegen, dass dieses Unschuld und Ehrlichkeit bedeutet. Rot bedeutet Dienstbereitschaft, und die Tatsache, dass die Form eines Schildchens gewählt wurde, könnte auf eine militärische Verteidigungsbereitschaft hinweisen.

Weiter: ein schreitender schwarzer Bär mit silbernem Halsband und Kette, die sich über den Rücken durch die Hinterbeine zieht. Der Bär war ein beliebtes heraldisches Tier. In der Heraldik bedeutet ein Bär oft einen mächtigen Schutzgeist. Und die Kette? Sie wird nicht so sehr als Zeichen der Gefangenschaft betrachtet, sondern eher als Zeichen des Bündnisses mit einer mächtigeren Instanz, vor allem, wenn die Kette aus einem edlen Metall gefertigt ist, wie hier aus Silber.

### Wappen von Eheleuten

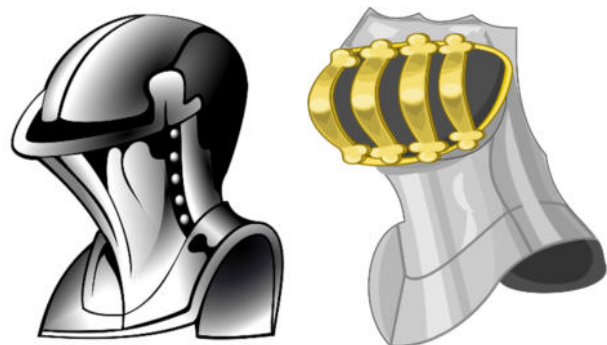
Oft sieht man auf einem Wappen auch einen Hinweis auf die Ehefrau des Ritters oder Adligen. Hat die Frau ein Recht auf ihr eigenes Wappen, so wird dieses links angeordnet. Das Wappen des Ehemannes erscheint rechts. Ein klassisches Beispiel ist das Wappen von Franz Moritz von Veyder, der mit Marie-Thérèse de la Neufforge verheiratet war. Dieses sehen wir auf der Takenplatte. Ihres ist auf der weniger wichtigen Seite angeordnet.



Wappen des Franz-Moritz von Veyder-Malberg (links) und seiner Ehefrau Marie-Thérèse de la Neufforge (3 Rauten, rechts). Takenplatte im ehemaligen Speisesaal von Schloss Malberg

### Der Helm

Worüber kann uns die Form und Ausrichtung des



Stechhelm (links) und Spangenhelm (rechts)

Helmes etwas sagen? In der Vergangenheit war die Form des Helmes ein Symbol des Adelsranges. Beim ursprünglichen Lanzenstechen zu Pferde wurde ein geschlossener Helm getragen. Später jedoch, als Kämpfe zu Fuß modern wurden, verwendete man einen Helm mit durchbrochenem Visier, damit der Träger besser sehen konnte.

Den Rang aus der Art und Stellung des Helmes zu erkennen, ist nur in Frankreich und England möglich. In Deutschland wurde bei adligen Familien der Spangenhelm und bei bürgerlichen Wappen der Stechhelm aufgesetzt, allerdings nicht durchgängig.

Befinden sich auf dem Wappen zwei Helme, wie im Fall von Veyder-Malberg, dann wenden sich die Helme laut heraldischem Usus einander zu. Das sehen wir auf dem gemalten Wappen unten jedoch nicht in dem in Stein gehauenen Wappen am Eingangsportal des Schlosses, also hier folgen die Gepflogenheiten nicht unbedingt den strengen Regeln der deutschen Heraldik.



Wappen der Freiherrn von Veyder-Malberg, Darstellung im Freiherrndiplom vom 15.01.1732

### Die Adels- oder Rang-Krone

Es gab ein weiteres Symbol für den Rang des Adels, nämlich ob das Wappen eine Rangkrone besitzt oder nicht, und welche Form dieser annimmt.

Am oben beschriebenen steinernen Wappen in Schloss Malberg ist keine Rangkrone zu sehen, aber auf sämtlichen Gemälden sieht man die Rangkrone als Teil des Wappens.

Im Heiligen Römischen Reich war das Symbol für einen Freiherren oder Baron ein schlichter goldener Ring mit fünf Zacken. Beispiele hierfür sehen wir in dem gemalten Wappen und in verschiedenen anderen Familienporträts der Familie von Veyder-Malberg.

### Die Helmzier

Die Helmzier, auch Helmkleinod genannt, wurde ursprünglich beim Lanzenstechen vom Ritter als sichtbarer Nachweis seiner persönlichen Identität getragen, was auch für die Herolde wichtig war.

Später, beim Turnier zu Fuß diente es als Ziel für den Gegner, welches dieser mit seinem Streitkolben zu zerschlagen versuchte. Als die Turniere bei Hofe aus der Mode kamen, wurde die Helmzier zu einer reinen Verzierung und gern verwendetem, bildlichen Bestandteil im Oberteil eines Wappens. In Deutschland ist es mittlerweile allgemein gebräuchlich, dass eine Gemeinfigur aus dem Schild auch als Helmzier dient. So auch hier: Helm 1 mit dem Bären

aus dem Schild zwischen einem rechten goldenen und linken schwarzen Adlerflügel, Helm 2 mit einem roten Schildchen zwischen zwei rot-silbernen übereck geteilten Büffelhörnern, die Mut repräsentieren sollen (in anderen Sprachen wie Französisch im Diplom, unten, als Elefantenrüssel bezeichnet).



Grabstein des Karl Ernst von Veyder-Malberg † 1869

Das vollständige Veydersche Wappen mit geviertem Schild, Krone und Helmzier wurde von der Familie bis zum Ende der männlichen Erbfolge der Malberger Linie verwendet. So sehen wir dieses Wappen noch 1869 auf dem Grabstein von Karl Ernst von Veyder-Malberg,

des letzten männlichen Namensträgers der Malberger Linie (in der Auffahrt zur Schlosskapelle).

### Die Helmdecke

Die Helmdecke war ursprünglich eine Art Sonnenschutz. Wenn man im Sonnenschein einen Helm trägt, so riskiert man einen Sonnenstich. Auch die Helmdecke war der Mode unterworfen und entwickelte sich zu einer Art Mantel, der ehrenvoll im Kampf derangiert wurde.



Man benutzte dafür die Hauptfarben des Wappens, wobei normalerweise für die Außenseite eine „Farbe“ und für die Innenseite ein „Metall“ verwendet wird (z.B. Gold bzw. Silber bei den von Veyder-Malberg).

### Der Wahlspruch, auch die Devise genannt

Die Devisen waren gerne in Lateinisch, der Sprache der Wissenschaft, oder Französisch, der Sprache der Kultur und der Diplomatie, gehalten. Im „Neuen Wappenbuch“ von Johann Siebmacher, wird als Devise der von Veyder erwähnt „*Liber in Vinculis*“, was man übersetzen kann als „Frei, wenn auch in Fesseln“. So weist der Spruch auf die Kette hin, die der Bär trägt.

### Die Wappen der drei Malberger Dynastien



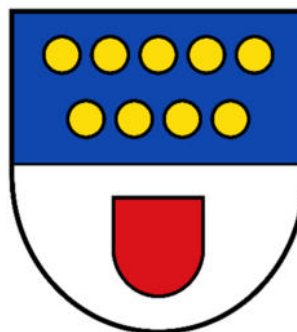
Wappen des Theoderich von Malberg (ca. 1230) und der Gemeinde Finstingen

Die älteste Malberger Dynastie, die ab dem 12. Jahrhundert auch in Finstingen/Fénétrange saß, führte ein Wappen mit einem simplen Querstreifen, vielleicht in den Farben silber und blau, wie es noch heute von der Stadt Finstingen verwendet wird.

Im 13. Jahrhundert ging die Herrschaft Malberg durch Heirat in den Besitz der Reifferscheider Herren über, die als Wappen – wie oben beschrieben – das rote Schildchen führten.

Im 17. Jahrhundert schließlich gelangte Malberg in den Besitz der bürgerlichen Familie Veyder, die 1684 den Adelstitel und 1732 sogar den Freiherrntitel erwarb. Die von Veyders kombinierten ihr Wapentier, den Bären mit Kette, mit dem Schildchen der früheren Herren zu dem oben beschriebenen gevierten Wappen.

Das heutige Wappen der Ortsgemeinde Malberg, greift die Farben silber und blau der ersten Herren von Malberg und das rote Schildchen der Reifferscheid/Malberger Linie auf. Die neun Kugeln stehen für den Hl. Quirinus, den Patron der Pfarrkirche.



Wappen der Gemeinde Malberg, entworfen von Karl E. Becker (1974)

<sup>1</sup> Für Details zu den Wappen und den Quellen siehe das Wappenbuch von Dr. Jean-Claude Loutsch *Armorial du pays de Luxembourg* (1974). Zur Einführung in die Heraldik siehe auch <http://wiesel.lu/heraldik/wappenkunde/>

<sup>2</sup> Bernhard Peter 2008, <http://www.welt-der-wappen.de/Heraldik/Galerien/galerie997.htm>

<sup>3</sup> Wenn keine farbliche Darstellung möglich ist, wird jede Farbe durch ein bestimmtes Muster repräsentiert. Gold= gelb durch eine Reihe von kleinen Punkten; weiß wird leer gelassen; rot wird durch vertikale Linien dargestellt; schwarz ist vertikal/horizontal schraffiert; blau sind horizontale Linien, wie auf der Takenplatte, oben.

Hier der Text aus dem Freiherrn-Diplom von 1732 bzgl. des Wappens: (aus dem Französischen übersetzt von John Swabey):

*Wir räumen auch dem besagten Herrn Franz Moritz von Veyder das Recht ein, das alte Familien-Wappen weiter zu tragen, nämlich in Gold ein schreitender schwarzer Bär mit silbernem Halsband und Kette, die sich über den Rücken durch die Hinterbeine zieht, und in Silber ein rotes Schildchen, oben darauf eine Baronen-Krone oder -Mütze mit zwei Spangen-Helmen aus Silber mit schwarzer Umrandung und mit goldenen Kronen, mit zwei Helmzierern, rechts ein Bär aus Feld eins zwischen Adlerflügeln Schwarz und Gold, links wie aus Feld zwei zwischen Elefantenrüssel Silber und Rot, als Schildhalter rechts einen schwarzen Bären mit silbernem Halsband und Kette, der eine Standarte aus Feld eins hält, links einen silbernen Bären mit rotem Halsband und silberner Kette, der eine Standarte aus Feld zwei hält; dem Muster zufolge hiermit koloriert und gezeichnet.*



## Herrschaft mitgestalten

### *Die Herren von Malberg als politische Akteure im spätmittelalterlichen Luxemburg*

Demjenigen, der über mittelalterliche Herrschaft nachdenkt, kommt womöglich unwillkürlich das Bild eines mächtigen Herrschers und seiner Untertanen in den Kopf, verbunden durch eine Befehls-Gehorsams-Logik. Tatsächlich wurde Herrschaft im Mittelalter vielmehr ausgehandelt, als dass es eine solche unilaterale Befehlsstruktur gegeben hätte. Der Heidelberger Mediävist Bernd Schneidmüller spricht in diesem Zusammenhang von der „konsensuale[n] Bindung von Herrschaft als Grundlage alteuropäischer Ordnung.“<sup>1</sup> Schneidmüller bringt hiermit zum Ausdruck, dass es dem König – und in vergleichbarer Weise auch dem Landesherrn – nur möglich war, im Verbund, ja im Einklang, mit den Großen, d. h. den politischen Eliten seines Territoriums, zu herrschen. Alle Akteure und Gruppen, die auf die ein oder andere Weise an der Aushandlung von Herrschaftsbeziehungen partizipieren,<sup>2</sup> bezeichnete der französische Historiker Raymond Cazelles als *société politique* – politische Gesellschaft.<sup>3</sup> Die Möglichkeiten dieser politischen Gesellschaft, die Geschehnisse der Landesherrschaft im spätmittelalterlichen Luxemburg mitzubestimmen, waren im 14. und 15. Jahrhundert mannigfaltig und sollen im Folgenden zunächst vorgestellt werden, bevor darauf eingegangen wird, welche dieser Wege die Herren von Malberg beschritten, um politischen Einfluss auszuüben.

#### **Herrschaftsgestaltung im spätmittelalterlichen Luxemburg**

Innerhalb Luxemburgs hielt der Landesherr nur in etwa 50 Prozent des Territoriums das Recht auf Hochgerichtsbarkeit. Unterbrochen waren diese landesherrlichen Hochgerichtsbezirke durch mächtige Adels herrschaften, die sich zum Teil über die Grafschaft, ab 1354 das Herzogtum, hinaus bis weit in die Eifel oder das Rheinland hinein erstreckten. Aufgrund seines großen Einflusses kann der Adel als Schlüssel zur Kontrolle des Territoriums erachtet werden: War einem Herrscher daran gelegen, sich nachhaltig im Land durchzusetzen, galt es, den Zuspruch der Edlen zu finden. Seit Anfang des 13. Jahrhunderts war der Adel „neben dem Landesherrn zur tragenden, verantwortlichen Kraft für das Wohl des Landes“ geworden.<sup>4</sup> Während Gräfin

Ermesinde (1197-1247) die Ämter in der neugeschaffenen Verwaltung mit *homines novi* aus der nichtadligen Ministerialität besetzte, stand ihr Ratsgremium unter dem Einfluss adliger Vasallen. Vermochte der alteingesessene Adel seine Prärogative durch Herrschernähe besser zu wahren, so gelang den Ministerialen durch das Verkehren am Hof und die Übernahme von Ämtern im Dienst der Grafen ihr sozialer Aufstieg. Im Spätmittelalter gingen diese beiden Gruppen in der sogenannten Ritterschaft auf.<sup>5</sup>

Bis zur zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bildeten sich in Luxemburg Ansätze einer Territorialadministration heraus. Seit den 1230er Jahren ist der Truchsess, auch Drossart oder Seneschall genannt, bezeugt, der die permanente Stellvertretung des Landesherrn wahrnahm. Unter besonderen Umständen – z. B. in Zeiten der Abwesenheit des Grafen bzw. Herzogs – konnte diese zentrale Stellvertretung in zwei Verwaltungseinheiten aufgespalten werden, die sich grob an der Sprachgrenze, die durch Luxemburg verlief, orientierten. Auf regionaler Ebene wurde der Graf, später Herzog, von sogenannten Pröpsten (*prévôts*) vertreten, die ebenso wie der Truchsess über administrative, finanzielle, militärische und gerichtliche Kompetenzen verfügten. Eine besondere Bedeutung kam dabei der Ausübung der Hochgerichtsbarkeit zu: Als Funktionsträger landesherrlicher Hochgerichtsbezirke war es den Pröpsten möglich, ihren Einfluss auf diejenigen (adligen, geistlichen) Herrschaften auszudehnen, die ihrerseits lediglich über die niedere oder mittlere Gerichtsbarkeit verfügten. Die Hochgerichtsherrschaften hingegen blieben dem Zugriff der Pröpste entzogen und können als „Immunitäten innerhalb der Propsteien“ gelten.<sup>6</sup>

Neben der Ausübung eines Amtes in der Landesverwaltung eröffneten die Bekleidung eines Hofamtes oder das Wirken im landesherrlichen Rat im unmittelbaren Umfeld des Herrschers die Möglichkeit der Einflussnahme. Wohl bereits seit dem 11. Jahrhundert bestand ein Gremium an Ratsleuten, das dem Landesherrn regelmäßig beratend zur Seite stand. Dieser sogenannte ‚Territorialrat‘ umfasste acht bis 12 Herren, die in der Regel

\* Dr. Christa Birkel ist Lehrbeauftragte für Mittelalterliche Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Ihre an der Universität Luxemburg entstandene Dissertation beschäftigt sich mit den Herrschaftsstrukturen und -prozessen in der spätmittelalterlichen Grafschaft bzw. im Herzogtum Luxemburg (1346-1437).

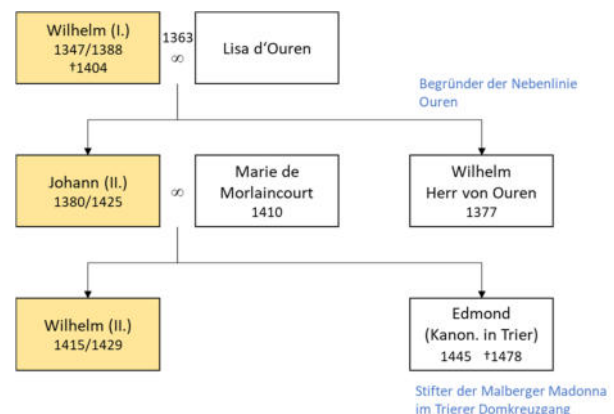
luxemburgische Lehnsleute waren – je nach Erfordernis war er jedoch durchaus erweiterbar. Der Rat setzte sich folglich fast ausschließlich aus Großen der Region zusammen, während von außerhalb stammende Personen nur selten und deutlich kurzfristiger in diesem Gremium tätig wurden. Im Hinblick auf die regionale Herkunft der Ratsleute ist im ausgehenden Mittelalter ein klares Übergewicht von aus den deutschsprachigen Gebieten des Territoriums stammenden Herren festzustellen. In sozialer Hinsicht war der Territorialrat vorrangig edelbürtig geprägt.<sup>7</sup>

Darüber hinaus stand es den Lehnsleuten des Landesherrn offen, sich im Rahmen des Rittergerichts zu engagieren. Das Rittergericht nahm sich ‚Lehenstransfers‘ aller Art an, so etwa des Verkaufs oder der Verpfändung von Gütern, der Überschreibung von Besitzrechten, beispielsweise im Zuge von Eheschließungen, oder auch Vermögensteilungen im Kontext von Nachfolgeregelungen. Waren in einem derartigen Zusammenhang Konflikte zwischen zwei oder mehreren Lehnsleuten entstanden, so verhandelte das Gericht deren Streitsache unter Prüfung der Rechtslage und nach Ermittlung der in diesem Fall gängigen Vorgehensweise. Während ursprünglich ein vom Grafen ernannter Adliger den Vorsitz des Rittergerichts führte, wurde der Vorsitzende, der sogenannte Ritterrichter, im 15. Jahrhundert aus den eigenen Reihen gewählt und nurmehr vom Landesherrn bestätigt. Somit war das Rittergericht zu dieser Zeit kein bloßes Glied der Territorialadministration mehr, sondern stand, in den Worten Winfried Reicherts, „zwischen Land und Herrschaft“.<sup>8</sup>

Eine voll ausgebildete Ständeversammlung existierte um die Mitte des 14. Jahrhunderts noch nicht. Erstmals lässt sich der Begriff der ‚Stände‘ in den luxemburgischen Quellen in den späten 1420er Jahren greifen. Nichtsdestoweniger hatten die Vertreter von Ritterschaft und Städten bereits zuvor ein Selbstverständnis als Repräsentanten des Landes ausgebildet. Erste Formen der politischen Repräsentation in der Grafschaft Luxemburg datieren auf das frühe 13. Jahrhundert, doch blieb die Repräsentation der regionalen Eliten für mehr als ein Jahrhundert den Edelleuten vorbehalten, ehe sie unter Graf Johann dem Blinden (1309-1346) um die Vertreter der gemeinen Städte (*bonnes villes*) erweitert wurde. Dennoch war sie zunächst eine Ausnahmerecheinung: Jährlich oder gar mehrmals im Jahr fanden Zusammenkünfte von Ritterschaft und Städten, einberufen durch den Herzog oder seinen Stellvertreter, erst seit dem 15. Jahrhundert statt.<sup>9</sup>

## Die Herren von Malberg als Gestaltende von Herrschaft

Eine Durchsicht der für den Zeitraum von 1346 bis 1437 überlieferten Quellen legt nahe, dass die Herren von Malberg in Luxemburg auf ganz unterschiedliche Weise politisch aktiv wurden. So treten sie etwa über mehrere Generationen als Beisitzer des Rittergerichts in Erscheinung. Ein derartiges Wirken ist für Heinrich, Wilhelm I., dessen Erstgeborenen Johann II. sowie dessen ältesten Sohn Wilhelm II. von Malberg bezeugt. Während Heinrich von Malberg dem Rittergericht nachweislich 1349 beiwohnte,<sup>10</sup> ist Wilhelm I. gleich dreimal als Beisitzer nachweisbar: Im April 1379, als Heinrich von Limpach und seine Gattin Güter in Flaxweiler und Niederanven an Ludwig von Machern und seine Ehefrau verkauften,<sup>11</sup> im November 1385, als



Die Herren von Malberg im Spätmittelalter, die in Adicht (*Audun-le-Tiche*) residierten. Die Daten sind Nennungen in Urkunden, Geburts- und Sterbedaten sind häufig nicht bekannt.

Arnold, Graf von Homburg, und seine Gemahlin die Hälfte ihres Anteils an der Burg Fels sowie das Dorf Herborn veräußerten,<sup>12</sup> sowie im April 1390 im Rahmen einer Streitsache zwischen den Schöffen und dem Schultheißen von Echternach, die gemeinschaftlich von Territorialrat und Rittergericht verhandelt wurde.<sup>13</sup> Da Johann II. von Malberg noch im Jahr 1437 im Rittergericht tätig war,<sup>14</sup> lässt sich der von Alain Sinner auf zwischen 1435 und 1440 bezifferte Todeszeitraum des Edelmannes weiter eingrenzen auf nach dem 15. Mai 1437.<sup>15</sup> Johanns Sohn Wilhelm II. war am 6. Dezember 1430 zugegen, als das Rittergericht Johann, Herrn von Fels, eine Güterübertragung zu seinen Gunsten bestätigte.<sup>16</sup>

Zwischen 1346 und 1437 beschickten mehr als einhundertzehn Familien das Rittergericht. Davon entsandten allerdings nur etwa 40 Prozent über mehrere Generationen Vertreter als Beisitzer, darunter auch die Herren von Malberg. Dennoch zählten sie wohl nicht zu denjenigen Häusern, die eine

besonders hohe Präsenz im Rittergericht zeigten. Mit 52 bezeugten Beisitzen erzielt die Familie Fischbach einen absoluten Spitzenwert, darauf folgen die Geschlechter von Bettemburg und Fels mit jeweils 30 nachweisbaren Verhandlungen sowie das Haus Pittingen mit 27 greifbaren Verfahren. Freilich ist im Hinblick auf diese Werte zu berücksichtigen, dass sie lediglich Annäherungen darstellen, da von Überlieferungsverlusten in einem gewissen Umfang ausgegangen werden muss.<sup>17</sup>

Einfluss auf das politische Tagesgeschehen im Fürstentum nahmen die Herren von Malberg auch über andere Kanäle. Als Herzog Wenzel II. (1383-1419) nach dem Tod seines gleichnamigen Onkels in der zweiten Jahreshälfte 1384 das Herzogtum aufsuchte, um die Nachfolge Wenzels I. anzutreten, und in diesem Zuge die alten Privilegien der Stadt Luxemburg bestätigte, zählte *Wilhelmus de Mailberg* zu den 15 Vasallen, die stellvertretend für alle Getreuen des Landesherrn seinem Gelöbnis beiwohnten.<sup>18</sup>

Als Angehöriger des Territorialrats ist Wilhelms gleichnamiger Sohn, der die Linie Malberg-Ouren begründete, bezeugt: Am 20. Mai 1400, zu einer Zeit, als die landesherrliche Stellvertretung im Herzogtum in zwei Seneschallate aufgespalten war, betrauten die beiden Seneschalle insgesamt fünf Ratsleute mit der Beilegung eines Konfliktes, der zwischen dem derzeit regierenden Pfandherrn Markgraf Jobst von Mähren (1388-1402 u. 1407-1411) und Reinald von Argenteau, Herrn von Houffalize, aufgenommen war.<sup>19</sup> Ob Wilhelm von Malberg-Ouren über einen längeren Zeitraum Ratsmann Jobsts von Mähren oder auch unter der Herrschaft anderer Herrscherpersönlichkeiten Teil des Territorialrats war, kann aufgrund der vorherrschenden Quellenlage bislang nicht eruiert werden. Eine kontinuierliche Präsenz im Rat, wie sie für die Herren von Rodenmacher, phasenweise auch für die Familien von Gymnich und Elter, nachweisbar ist, erscheint jedoch wenig wahrscheinlich.<sup>20</sup>

Präsenz zeigten die Malberger schließlich auch im Kontext der innerterritorialen Landfriedensverträge, die seit der krisenbelasteten Endphase der Herrschaft Wenzels I. (1354-1383) als Mittel zur Befriedung des Herzogtums an Popularität gewonnen hatten. Am 24. Dezember 1381 schloss Herzog Wenzel eine Einung mit weit über 80 Edelleuten, die bis zum Tod des Landesherrn Bestand haben sollte. Gemeinsam gelobten sie, nur den Herzog (bzw. dessen Stellvertreter) und seinen Rat sowie das Rittergericht als gültige Rechtsinstanzen anzuerkennen; der Fehde wurde hingegen als Rechtsinstrument jegliche Legitimität abgesprochen. Zugleich verpflichteten sich die Ritter und Knechte, im Falle einer Bedrohung des Herzogtums von außen gemeinsam

mit dem Herzog und seinen Amtleuten für die Verteidigung des Territoriums aufzukommen. Über den Hintergrund der Landfriedenseinung erfahren wir aus dem Dokument selbst zweierlei: zum einen, dass das Territorium zu dieser Zeit unter massiven Einfällen durch auswärtige Mächte gelitten habe, zum anderen, dass es Herzog Wenzel noch nicht möglich gewesen sei, sämtliche Vasallen für die ihm geleisteten Kriegsdienste zu entschädigen.<sup>21</sup> Zu Letzteren wird wohl auch der am Gelöbnis beteiligte Wilhelm von Malberg gehört haben,<sup>22</sup> der in der Schlacht von Baesweiler (22. August 1371) eine luxemburgische Rotte kommandiert hatte.<sup>23</sup> Anstatt ihr Recht auf Entschädigung mit Gewalt einzufordern, schwor der Herzog die Ritterschaft darauf ein, ausschließlich den institutionalisierten Rechtsweg zu beschreiten und verlieh dem errungenen Konsens durch einen Landfriedensvertrag Ausdruck.

Im Mai 1398 erinnerte man sich im Herzogtum dieses Gelöbnisses. Den Anlass hierzu bildete der erstmalige Besuch Herzog Wenzels II. seit seinem offiziellen Amtsantritt im Jahr 1384. *Umb des egenanten Landes und untertanan gemeinen nutz und friden willen* hatten sich mehr als 70 Edelleute, darunter Wilhelm von Malberg-Ouren, die Vertreter von 16 Städten des Herzogtums sowie der Truchsess Huwart von Elter dem Wortlaut der Urkunde vom 9. Mai 1398 zufolge versammelt, um eine *eintrechtikeit* zu verabschieden, die auf ewig gültig sein sollte. Im Rahmen



Einung Herzog Wenzels I. mit der Ritterschaft, Dez. 1381.  
Quelle: AnLux, Fonds Culenborg, A-LXIII-4 (1381 XII 24).

der verabredeten Einung verpflichteten sie sich, beim Landrecht des Herzogtums Luxemburg bleiben zu wollen, wie es von altem Herkommen sei. Der Begriff des ‚Landrechts‘ begegnet an dieser Stelle zum ersten Mal, niedergeschrieben wurden die Inhalte des hier erwähnten Landrechts erst in der Frühen Neuzeit. Es kann jedoch davon



ausgegangen werden, dass die regionalen Eliten im Mai 1398 – wie bereits im Jahr 1381 – die ausschließliche Legitimität der etablierten Rechtsverfahren beschworen und in diesem Zuge ihre Bereitschaft, von der Fehde als Mittel des Konfliktaustrags abzuweichen, betonten. Eben diese Form der Konfliktführung hatte seit der Mitte der 1380er und insbesondere in den 1390er Jahren, angesichts der in vielen

Fällen noch immer bestehenden landesherrlichen Verschuldung gegenüber Lehnsleuten und genährt durch die anhaltende Abwesenheit des Herrschers, einen signifikanten Aufschwung erlebt. Trotz der durchaus breiten Partizipation vermochte auch die am 9. Mai 1398 verabschiedete Einung keine nennenswerte Eindämmung des Fehdewesens zu erzielen.<sup>24</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Schneidmüller, Bernd: Konsensuale Herrschaft. Ein Essay über Formen und Konzepte politischer Ordnung im Mittelalter, in: Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Peter Moraw, hrsg. v. Paul-Joachim Heines, Berlin 2000 (Historische Forschungen; 67), S. 53-87, hier: S. 65.

<sup>2</sup> Jostkleigrewe, Georg: Monarchischer Staat und ‚Société politique‘: politische Interaktion und staatliche Verdichtung im spätmittelalterlichen Frankreich, Ostfildern 2018 (Mittelalter-Forschungen; 56).

<sup>3</sup> Cazelles, Raymond: La société politique et la crise de la royauté sous Philippe de Valois, Paris 1958.

<sup>4</sup> Vgl. Margue, Michel/Pauly, Michel: Luxemburg vor und nach Worringen. Die Auswirkungen der Schlacht von Worringen auf die Landesorganisation sowie die Territorial- und Reichspolitik der Grafen von Luxemburg, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 16 (1990), S. 111-174, hier: S. 143.

<sup>5</sup> Petit, Roger: Les aides et subsides dans le Luxembourg de 1360 à 1565: contribution à l'étude du développement de la fiscalité dans une principauté territoriale, 4 Bde, Brüssel 2013, hier: Bd. 1, S. 60; Margue, Michel: De l'entourage comtal à l'entourage royal: le cas des Luxembourg (XII<sup>e</sup>-première moitié du XIV<sup>e</sup> siècle), in: A l'ombre du pouvoir. Les entourages princiers au Moyen Âge, hrsg. v. Alain Marchandisse u. Jean-Louis Kupper, Genf 2003 (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège; 283), S. 309-327; Margue, Michel: Aux origines de l'État luxembourgeois. Le gouvernement de la Comtesse Ermsinde, in: Voilà Luxembourg 6 (1994/95), S. 6-15.

<sup>6</sup> Vgl. Reichert, Winfried: Herrschaftliche Raumerfassung und Raumgliederung im Westen des Reiches am Beispiel der Grafen von Luxemburg, 1200-1350, in: Zeitschrift für historische Forschung 19 (1992), S. 257-316, hier: S. 273; Margue, Michel, Verschriftlichung und Institutionalisierung der Herrschaftspraxis: zwei Seiten einer Medaille? Zur Entwicklung fürstlicher Herrschaft am Beispiel der Grafen von Luxemburg (Ende des 12. bis Anfang des 14. Jahrhunderts), in: Von der Ostsee zum Mittelmeer. Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte für Wolfgang Huschner, hrsg. v. Sebastian Roebert u.a., Leipzig 2019 (Italia Regia; 4), S. 220-238; Margue, Michel/Pauly, Michel: The Territorial Principalities in Lotharingia, in: The Origins of the German Principalities, 1100-1350, hrsg. v. Graham A. Loud u. Jochen Schenk, New York 2017, S. 220-238; Reichert, Winfried: Landesherrschaft zwischen Reich und Frankreich. Verfassung, Wirtschaft und Territorialpolitik in der Grafschaft Luxemburg von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, 2 Bde, Trier 1993 (Trierer historische Forschungen; 24).

<sup>7</sup> Margue: Entourage comtal; Reichert: Landesherrschaft; Werveke, Nicolas van: Notice sur le Conseil provincial de Luxembourg, avant sa réorganisation par Charles-Quint (c. 1200-1531), in: Publications de la Section historique de l'Institut (Royal) Grand-Ducal de Luxembourg 40 (1889), S. 253-382.

<sup>8</sup> Vgl. Reichert, Winfried: Zwischen Land und Herrschaft: Rittergericht und Ritterrichter der Grafschaft Luxemburg im 13. und 14. Jahrhundert, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 20 (1994), S. 115-158, hier: S. 115.

<sup>9</sup> Birkel, Christa: Das Herzogtum Luxemburg unter ‚auswärtiger‘ Herrschaft (1346-1437). Legitimation, Delegation und Partizipation zwischen Kooperation und Konkurrenz, Universität Luxemburg 2020 (Diss. masch.), S. 461; Adde, Éloïse u.a.: La voie

du peuple? Vote et élection avant la démocratie à travers le cas du Luxembourg au Moyen Âge et dans la première modernité, in: #wielewatmersinn. 100 Jahre allgemeines Wahlrecht in Luxemburg, hrsg. v. Claude Frieseisen u.a. Mailand 2019, S. 23-37; Petit, Roger: Les États des duché de Luxembourg et comté de Chiny, in: Anciens pays et assemblées d'États, hrsg. v. der Commission internationale pour l'histoire u. dem Centre national d'histoire des assemblées d'État, Leuven 1965, S. 89-108.

<sup>10</sup> Würth-Paquet, François-Xavier: Table chronologique des chartes et diplômes relatifs à l'histoire de l'ancien duché de Luxembourg et comté de Chiny. Règne de Charles IV, in: Publications de la Section historique (Royal) Grand-Ducal de Luxembourg 23 (1868), S. 1-72, hier: S. 45f., Nr. 185.

<sup>11</sup> Würth-Paquet: Table chronologique. Règne de Wenceslas de Bohême, in: Publications de la Section historique (Royal) Grand-Ducal de Luxembourg 24 (1869), S. 1-202, hier: S. 177, Nr. 851.

<sup>12</sup> Schötter, Johann/Würth-Paquet, François-Xavier (Bearb.): Chartes de la famille de Reinach, Luxembourg 1879 (Publications de la Section historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg; 33), S. 129, Nr. 794.

<sup>13</sup> Schötter/Würth-Paquet (Bearb.): Reinach, S. 139f., Nr. 852.

<sup>14</sup> Würth-Paquet: Table chronologique. Règne de Sigismond, in: Publications de la Section historique (Royal) Grand-Ducal de Luxembourg 26 (1871), S. 1-92, hier: S. 88, Nr. 385.

<sup>15</sup> Simmer, Alain: Les Seigneurs d'Audun-le-Tiche, Jœuf 1984, S. 71.

<sup>16</sup> Keussen, Hermann: Luxemburger Urkunden in einem rheinischen Privatarchiv, in: Publications de la Section historique (Royal) Grand-Ducal de Luxembourg 61 (1926), S. 385-402, hier: S. 394, Nr. 58.

<sup>17</sup> Birkel: Herzogtum Luxemburg, S. 462f., mit weiteren Verweisen.

<sup>18</sup> Würth-Paquet: Table chronologique. Règne de Wenceslas II, in: Publications de la Section historique (Royal) Grand-Ducal de Luxembourg 25 (1870), S. 1-238, hier: S. 12, Nr. 14.

<sup>19</sup> Laurent, Charles: Houffalize et ses anciens seigneurs, in: Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg 14 (1882), S. 27-101, hier: S. 75f., Nr. 207.

<sup>20</sup> Birkel: Herzogtum Luxemburg, S. 351-354, mit weiteren Verweisen.

<sup>21</sup> Ebd. S. 159-162, mit weiteren Verweisen.

<sup>22</sup> Die Rechnungsbücher der brabantischen Rechnungskammer, welche die Entschädigungen der herzoglichen Lehnsleute minutiös verzeichnen, enthalten keinerlei Einträge im Hinblick auf eine etwaige Abfindung Wilhelms von Malberg, vgl. Verkooren, Alphonse: Inventaire des chartes et cartulaires des duchés de Brabant et de Limbourg et des Pays d'Outre-Meuse, Bde 5-7, Brüssel 1913-1917.

<sup>23</sup> Simmer: Audun-le-Tiche, S. 59; Simmer, Alain: Les Seigneurs de Malberg-Audun, in: Publications de la Section historique (Royal) Grand-Ducal de Luxembourg 96 (1982), S. 93-109, hier: S. 102.

<sup>24</sup> Birkel: Herzogtum Luxemburg, S. 162-164, mit weiteren Verweisen; Würth-Paquet: Table chronologique. Règne de Wenceslas II, in: Publications de la Section historique (Royal) Grand-Ducal de Luxembourg 25 (1870), S. 1-238, hier: S. 86-91, Nr. 315.

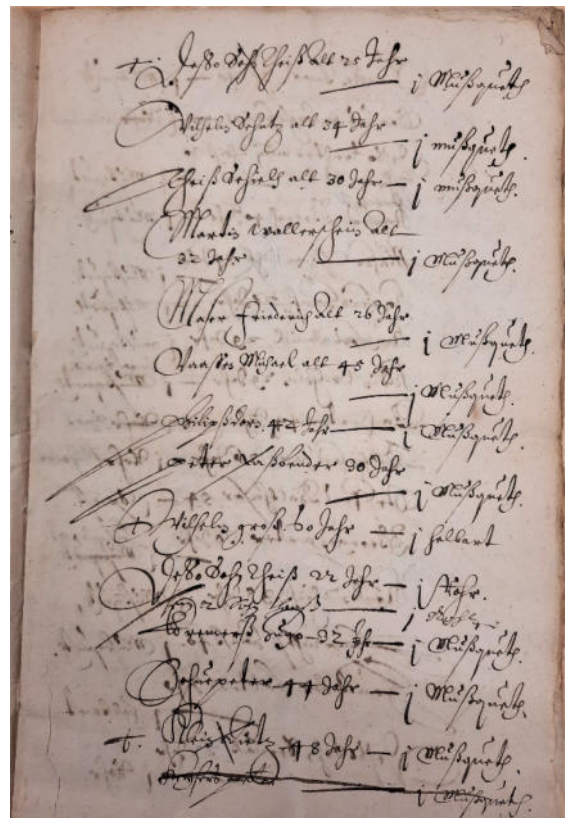
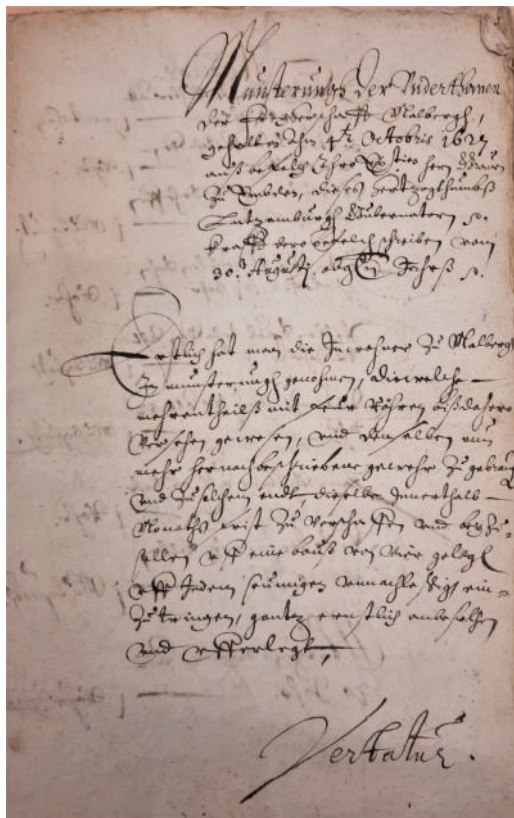
Georg von Schichau\*

## Die Musterungsliste von 1627 aus der Herrschaft Malberg

*Eine auf den zweiten Blick hoch interessante Quelle*

Einige Dokumente, die auf den ersten Blick leicht verständlich aussehen und fast selbsterklärend sind, entpuppen sich bei näherer Betrachtung als komplexe Informationsquelle. So war es auch mit einer Musterungsliste aus dem Jahre 1627, in der die Männer der ehemaligen Herrschaft Malberg tabel-

sich nicht nur Informationen über die Ausrüstung, mit der sich die Einwohner der Herrschaft Malberg im Ernstfall verteidigen konnten. Die Liste zeigt in Teilen auch die soziale Struktur der Ortschaften auf und liefert Einblicke in das Leben der Menschen während der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Meh-



Seiten 1 und 3 der Musterungslisten Malberg

lenformartig mit Namen, Alter und zugehörigen Waffen aufgelistet wurden. Die Liste ist Teil eines kleinen Bestandes von 37 historischen Dokumenten, die im Februar 2021 von einem Unbekannten an die Verbandsgemeinde Bitburger Land gesandt worden sind. Im Artikel „Geheimnisvolle Post aus dem Mittelalter“ (TV 05.12.2021) wurden die genannten Dokumente der Öffentlichkeit schon einmal kurz vorgestellt.

Die Musterungsliste aus dem dreißigjährigen Krieg enthält weit mehr als scheinbar nur eine Aufzählung von sich für den Krieg freiwillig meldenden Personen, die man hier eigentlich erwartet hätte. Sie stellt eher eine Auflistung der Wehrkraft dar und damit gleichzeitig der Verteidigungsfähigkeit der Herrschaft Malberg. Auf insgesamt 16 Seiten finden

rere Handschriften innerhalb der Liste zeugen davon, dass sie nicht als einmalig feststehendes Dokument gedient hat, sondern als Arbeitsdokument, in dem Veränderungen in der Einwohnerschaft nach der ersten Erfassung auch dokumentiert worden sind.

Die Angaben in der Musterungsliste zu den Orten Malberg, Malbergweich, Eisenschmidt, Meerfeld, Bettenfeld und Neidenbach wurden transkribiert und sollen dem Leser mit diesem zur eigenen Durchsicht in Tabellenform zur Verfügung gestellt werden. Dabei sollen einige Besonderheiten der Liste im Vorhinein dem Leser erklärt werden. Hierzu wurden mehrere Themenblöcke gebildet:

\* Der Historiker Georg von Schichau ist Leiter des Kreisarchivs Bitburg-Prüm

## Historische Einordnung

Der Hintergrund für die Aufstellung dieser Liste liegt in der unsicheren Gesamtsituation, die unsere Region im Jahre 1627 beschäftigte. Diese Liste katalpultiert den Leser in eine Zeit zurück, die fast dauerhaft durch kriegerische Auseinandersetzungen „vor der eigenen Haustür“ geprägt war. Insgesamt hatte das Luxemburger Land, zu dem die Herrschaft Malberg gehörte, bis zum Jahre 1714 mehr als hundert Jahre Kriegezeit zu ertragen. Als Teil der von den Spaniern regierten Niederlande war es vor dem Jahr 1600 durch den niederländischen Unabhängigkeitskrieg in Mitleidenschaft gezogen worden. Nach einem 1609 vereinbarten Waffenstillstand brachen die Feindseligkeiten zwischen Spanien und den Niederlanden 1621 wieder aus. Zusätzlich wurde die Herrschaft Malberg aufgrund ihrer Grenzlage in den schon länger dauernden Konflikt zwischen dem Herzogtum Luxemburg und Kurtrier hineingezogen. Zwar blieb die Eifel in den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges vom Kriegsgeschehen weitgehend verschont. Dies konnte sich jedoch schnell ändern. So wurden die Malberger Zeuge, als der in spanisch-luxemburgischen Diensten stehende Graf Isenburg mit 6.000 Mann 1625 in die kurtrierischen Ämter Welschbillig, Wittlich, Schönecken und Kyllburg einrückte und sich einige Monate lang auf Kosten der Bevölkerung dort gütlich tat. Sicherlich war den Zeitgenossen bewusst, dass auch die Einwohner der Herrschaft Malberg eine solche Erfahrung machen konnten. Daher sollte eine Musterung die Wehrfähigkeit der Einwohner der Herrschaft Malberg ermitteln, um zu prüfen, ob man solchen Handlungen etwas entgegensetzen konnte, ohne dass das Herzogtum Luxemburg Truppen in die Herrschaft entsenden musste. 150 Männer stellten das Wehrpotential der Herrschaft dar, das zur Verteidigung der Herrschaft eingesetzt werden konnte. Somit wird auch für den zeitgenössischen Betrachter deutlich, dass die Herrschaft von selbst keine genügenden Verteidigungskräfte aufbringen konnte. Ein weiterer Grund für die Musterung wird aber noch in der Einleitung sichtbar: So war es anscheinend das Ziel, die Bewohner der Herrschaft Malberg dazu zu verpflichten, sich um eine bessere Ausrüstung zu kümmern, die zumindest teilweise ihre Kampfkraft hätte stärken können. Sie sollten sich vor allem bessere Gewehre anstatt ihrer „Feuerrohre“ besorgen. Taten sie das nicht, mussten sie mit einer Buße von 4 Goldgulden rechnen.

## Ausrüstung der Personen

Die Ausrüstung der Einwohner in den Orten der Herrschaft Malberg bestand meistens aus Musketen, Speißen, Hellebarden und Rohren. Damit ist die Ausrüstung typisch für die Zeit des 17. Jahrhunderts, in der die Fußtruppen aus Musketieren, also Gewehrträgern, und Langwaffenträgern, also mit z. B. Speißen, oder Hellebarden bewaffneten Soldaten, bestanden. Die Personen mit sogenannten Partisanen können als Offiziere angesehen werden. In der Musterungsliste taucht häufig das Wort „Rohr“ auf. Auch in der Einleitung wird diese Waffe genannt. Mit dem Begriff Rohr oder „Feuerrohre“, könnten



*Handrohr aus dem 17. Jahrhundert*

möglicherweise Handrohre gemeint sein. Diese waren einfache Schusswaffen, die zwar eine Rüstung durchschlagen konnten, jedoch im Vergleich zu Musketen nur auf kurze Distanzen präzise treffen konnten.

Gleichzeitig könnten mit dem Begriff auch Arkebuser gemeint sein, die eine Weiterentwicklung der Handrohre und einen Vorgänger der Musketen darstellten. Ein anderer Punkt zeichnet sich dagegen weitaus klarer ab: Anhand der Einleitung der Musterungsliste scheint deutlich zu werden, dass die Einwohner der Herrschaft Malberg ihre Waffen selbst anschaffen mussten. Hierfür spricht auch der Umstand, dass viele jüngere Männer mit schlechteren Waffen in der Liste aufgeführt sind als ältere Männer. Hätten die Männer ihre Waffen selbst anschaffen müssen, ist es nur logisch, dass den jüngeren eher die Mittel für bessere Waffen gefehlt haben werden. Wahrscheinlich wurden die Waffen daher auch vom Vater an den Sohn weitergegeben.

## Sozial- und Dorfstruktur des 17. Jahrhunderts

In der Liste tauchen Begriffe wie Richter, Meyer, Trommler, Bote und Pfeiffer auf. Wahrscheinlich sind hierbei Berufsgruppen und Funktionen gemeint, die auch im militärischen eine Bedeutung hatten. Trommler und Pfeiffer zum Beispiel gaben militärische Signale wie Aufbruch oder Sammeln und sorgten daher für Ordnung in der Truppe.



Meyer und Richter des Ortes könnten als herausragende Persönlichkeiten des Ortes auch einen Anspruch auf den Offiziersrang gehabt haben und damit die Anführer der Einheiten des Ortes gewesen sein. Das wurde vor allem durch die Partisane ausgedrückt, die nur von Offizieren getragen wurde, und mit der z. B. der Richter in Malberg ausgerüstet ist. Anhand der Liste ist erkennbar, dass scheinbar manche Dörfer über Meyer verfügten, die im Auftrag der Grundherren oder Adligen den Grundbesitz verwalteten. So könnte Wilhelm Hillebrandt in Eisenschmidt die Ländereien des Dorfes im Auftrag der damaligen (Pfand-)Herren von Malberg, der Familie Veyder, verwaltet haben.

### Anmerkungen zum Text

Durchgestrichene Personen sind wahrscheinlich Personen gewesen, die nach Erstellung der Liste durch Tod oder Wegzug nicht mehr zum Wehrkontingent des jeweiligen Ortes gehörten. Außerdem wurden mehrere Personen in die Listen im Nachhinein aufgenommen, die ohne Angabe des Alters zu finden sind. Diese sind in einer anderen Schrift geschrieben und meistens zwischen die Zeilen eingefügt. Ebenfalls sind Personen in der Liste zu finden, die zum Zeitpunkt der Entstehung der Liste noch nicht das wehrfähige Alter von für die damalige Zeit 20 Jahren erreicht hatten. Nach Auflistung aller potentiell mit Waffen zur Verfügung stehenden Männer des jeweiligen Ortes findet sich ein Schlusssatz, der die Anzahl der wehrfähigen Männer dieses Ortes festhält. Am Ende der Liste findet sich dann die Angabe, dass die Freyherrschaft Malberg insgesamt 150 Männer unter Waffen aufstellen konnte. Anhand der Schriftform ist zu erkennen, dass einige Männer später dieser Liste hinzugefügt worden sind. Vor allem am Ende der Auflistungen zu den jeweiligen Orten finden sich später noch ergänzte Personen. Einer dieser Männer in Bettenfeld sticht dabei durch den Begriff Doppelsold heraus. Doppelsold erhielten die Soldaten, die entweder während der Schlacht in der ersten Reihe und damit am gefährlichsten Platz der Schlachtordnung zu finden waren, oder Männer, die selbst eine komplette Rüstung stellen konnten.

### Fazit und Ausblick

Diese Liste bietet eine Menge an Informationen, die anhand des Begriffs „Musterungsliste“ nicht in dem Rahmen zu erwarten sind. So kann die Liste gut für weitere Untersuchungen der historischen Forschung genutzt werden, um z. B. die Altersstruktur für die männliche Bevölkerung in den Dörfern der Herrschaft Malberg zu ermitteln. Ebenfalls kann man anhand der Liste untersuchen, ob die Bewaffnung der Männer Aussagen über das Vermögen oder den Stand der gelisteten Personen zulässt.

Interessant wäre auch eine Untersuchung der hinzugefügten Namen, soweit es sich nicht um Söhne handelt. Möglicherweise könnte man mithilfe einer Recherche in den Kirchenbüchern der Pfarreien herausfinden, ob die nachträglich aufgeführten Personen mit ihren Familien erst nach 1627 in die Eifel kamen.

Im Folgenden drucken wir aus Platzgründen nur die Listen für Malberg, Malbergweich und Neidenbach. Für die Orte Bettenfeld, Meerfeld und Eisenschmitt liegen die Listen ebenfalls in transkribierter Form vor und können im Kreisarchiv eingesehen werden.

### Einleitung der Musterungsliste

*Musterung der Underthanen der Freyherrschaft Malbergh, gehalten am 4ten Octobris 1627 auß befehlß ihro Excellens hern Graue zu Embden, dieses Herzogthums Lutzemburgh Gubernator s. krafft dero befehlß schreiben vom 30. Augusti abgln Jareß*

*Erstlich hat man die Einwohner von Malbergh zur Musterung genohmen, diewelch mehrenteils mit feuer röhren bisdahero versehn gewesen, und denselben aus mehr hernach beschriebener gewehr zu gebrauchn und zu solchen endt, dieselbe innerthhalb monaths frist zu verschaffen, und bey zu stellen uff eine bouß von 4 Gold gl (Gulden) uff jeden seumigen unnachlästig einzutringen, ganz ernstlich anbefohlen und ufferlegt*

Name	Alter	Waffe
Philipp Claudt Richter	~60	Partisane (Offizierwaffe)
Peter Schmahl Scheffen	56	Rohr
Niclauß Hoscheidt Scheffen	52	Musquete
Jetzgetß Nikasen Sohn Christoffel	21	Rohr
Velten (Valentin) Schiel Scheffen	52	Musquete
Dietherich Munster	52	Musquete
Desse Sohn Peter	27	Rohr
Hanß Mülner dessen Eydumb Mattheis Müller	56	Rohr
<del>Desse Tochterman Velten</del>	30	Musquete
<del>Matzen Wilhelm</del>	20	Rohr
Desse (Sohn) Theiß	25	Musquete
Wilhelm Schetz	34	Musquete
Theiß Schiell	30	Musquete
Martin Wallersheim	32	Musquete
Maser Friederich	26	Musquete
Waastes Michael	45	Musquete
Philipß dors	42	Musquete
Peter Faßbender	30	Musquete
Wilhelm groß	60	Helbart
Desse Sohn Theiß	22	Rohr
Sein 2. Sohn Hanß		Rohr
Cremererß Hugo	32	Musquete
Schue Peter	44	Musquete
Klein Dietz	48	Musquete
<del>Keysers Peter</del>		Musquete
Martin Wallersheim	32	Musquete
Sierckes Jakob	35	Musquete

Servas de longue champs		Helebart (Rohr durchgestrichen)
Dessen tochterman Theiß	30	Musquete
Thomas Georgh	40	Musquete
Maser Lempricht	34	Musquete
<del>Kaysers Hans</del>	28	Musquete
Klein Wilhelm	29	Langer Spieß (Musquete durchgestrichen)
Webers (gestrichen Kaysers) Daniel	29	Musquete
Bach Petr (e durchgestrichen)	44	Spieß (Rohr durchgestrichen)
Balthasars Jacob	26	Musquete (Rohr durchgestrichen)
Steffens Balthasar	54	Spieß
Georgen Peter	30	Hellebart
Kaulen Theiß	38	Musquete
Lamprichts Hanß	40	Musquete
Hans der Bott	55	Helenbart
Desse Sohn Seruas	22	Rohr
Seruas (Servatius) Fescher	45	Musquete
Pfeiffers Leonhardt	25	Rohr
Kaysers Georgh Sohn Dietz	20	Rohr
<i>Sein Sohn Philipp</i>		Rohr
Philipps Dornen Eydumb Adam Bergester	24	Rohr

Summa der Underthanen der Inwohner zu Malberg so zwiscent zwanzig und fünfzig Jahre seindt belauff sich uff 29.

+

<i>ClaußenSohn Matheiß (durchgestrichen Zwebt Eydumb Hans</i>		Rohr
<i>Beutz Clauß</i>		Rohr
<i>Bernd Brabson</i>		Rohr

### Das dorff weich

<del>Schneider Hanß</del>	80	Rohr
<i>Clauß Philipp</i>		Rohr
Junges Theiß	70	Helebart
Desso Sohn Wilhelm	30	Musquete
Sein zweiter Sohn Theiß	40	Rohr
Sein dritter sohn Jans	20	Rohr
Wilhelm Velten	50	Spieß
Walhelius Hupricht	54	Musquete
Desse Sohn Peter	20	Rohr
Zalfen Dietrich	50	Musquete
Zalfen Theiß	50	Spieß
Zalfen Michael		Rohr
Zalfen Hans	26	Rohr
Heintz Pauli	30	Musquete
Heintz Pauli der Junge	24	Rohr
Langes Theiß	54	Musquete
<del>Langes Theiß der Junge</del>	34	Rohr
<i>Desse Sohn Peter</i>		Rohr
<del>Peters Theiß</del>	30	Helbart
<i>Peter Kirst</i>		Rohr
<del>Desse Tochterman Peter</del>	30	Musquete
<i>Peters Clauß</i>		Rohr
<del>Desse Sohn Michael</del>	22	Rohr

<del>Paulis Theiß Trommenschleger</del>	38	Rohr
<del>Richardts Johan</del>		Rohr
Gleims Theiß	59	Helebart
<del>Desse Tochterman Hans</del>	30	Rohr
<del>Desse Sohn Clauß</del>	26	Rohr
Meyers Michael	59	Helbart
<i>Meyers Michaels dochtman Theiß</i>		Rohr
Desse bruder Hupricht	22	Musquete
Zweiter bruder Philips	20	Rohr
Meyers Theiß	50	Rohr
Struncks Theiß	45	Musquete
Scheuren Wilhelm	70	Spieß
Scheuren Theiß	30	Rohr
<del>Scheuren Wilhelms dochtman Johan</del>	36	Musquete
<del>Schmidt Thomas</del>	53	Musquete
<del>Desse Sohn Theiß</del>	22	Rohr
<del>Gerthen/Grethen Jakob</del>	32	Musquete
<i>Schmidts Theißens dochtman Theiß</i>		Rohr
<i>Schmidts Thomasz</i>		Rohr
<i>Sterzen Gerd</i>		Rohr
<i>Junge Theißens Eydumb Theiß</i>		Rohr

Die Underthanen des dorffs Weich so zwiscent zwanzig und fünfzig Jahre seindt belauff sich uff eine ahnzahl von 20.

### Dorff Neidenbach

Jakob Trimpf Meyer	51	Rohr
Fidellers Peter	27	Rohr
<i>Fidellers Zirfas</i>		Rohr
Reichartß Michael	60	Musquete
Reichartß Theiß	21	Rohr
Reichartß Hans	20	Rohr
Jacobß Paulus	59	Helbart
<i>Dessen dochtman Lougen</i>	30	Musquete
Webers Jakob	48	Musquete
<i>Desse dochtman Theiß</i>		Rohr
Rodts Johan	33	Musquete
Rodts Caspar	26	Rohr
Johanß Bernhardt	44	Rohr
Johanß Clauß	34	Musquete
<del>Johanß Johan</del>	22	Spieß
Johanß Maxmin	53	Spieß (durchgestrichen Rohr)
<i>Seruas Jacob</i>		Rohr
<del>Wilhelm Erdt</del>	60	Helbart
Beckers Peter	30	Musquete
Desso Bruder Johan	32	Spieß
<del>Desso zweiter Bruder Theiß</del>	23	Rohr
<del>Theiß Trimpf des Meyers Sohn</del>		Rohr

Die Underthanen des dorffs Neidenbach so zwiscent zwanzig und fünfzig Jahre seindt belauff sich uff 13.

## Woher stammt der Name Malberg?

### Eine rechthistorische Spurensuche

„Daß Frey Herrschaftliche Schloß Mahlberg“ ist der Titel des großen Bildes, das im 1. OG von Schloss Malberg hängt und das als die erste Darstellung des barocken Schlosses gilt. Manche Besucher fragen, warum Mahlberg hier mit „h“ geschrieben wird. In der heutigen Sprache bezeichnen *Mal* und *Mahl* durchaus verschiedene Begriffe, aber früher war die Rechtschreibung nicht so stringent wie heute. Wenn wir also die Bedeutung und Herkunft des Namens *Malberg* verstehen wollen, müssen wir verschiedene Schreibweisen zulassen. Neben *Mahlberg* finden sich in mittelalterlichen Urkunden des 11.-14. Jahrhunderts 12 verschiedene Schreibweisen. Den ersten Namensbestandteil *Mal* gibt es in den Varianten *Mail*, *Madel*, *Male*, *Mael*, *Mayl*, der zweite Teil *berg* begegnet uns auch als *berc*, *berch*, *berhc* und auch einmal als *burch*. In der bekannten Urkunde aus dem Jahr 1008 mit der ersten Erwähnung Malbergs heißt der Ort z.B. *Madelberch*.

Wenn man heute nach Orten mit dem Namen Malberg oder Mahlberg sucht, findet man in Deutschland neben „unserem“ Malberg, das wir der Klarheit wegen Malberg an der Kyll nennen, folgende Orte:

- Mahlberg bei Münstereifel, das bereits im Prümer Urbar von 893 als *Maleberhc* erwähnt wurde. Diese Erwähnung wird regelmäßig (aber in inkorrekt Weise) mit Malberg im Kylltal in Verbindung gebracht – die Gemeinde Malberg an der Kyll feierte aufgrund dieses Irrtums im Jahr 1993 sogar ein 1100-Jahr Jubiläum.
- Malberg im Westerwald. Die Gemeinde Malberg wurde 1969 aus umliegenden Gemeinden neu gebildet. Der Gemeindename wurde in Anlehnung an eine historische Gerichtsstätte auf dem Hommelsberg gewählt.
- Die Stadt Mahlberg in der Ortenau, die sogar mit einem Schloss aufwarten kann. Auch dieser Ort erschien in mittelalterlichen Urkunden als *Malberch* oder *Malberc*, er führt seinen Namen auf *Mahal*, eine Gerichtsstätte zurück.

Die Liste der Ma(h)lbergs ist damit sicher noch nicht vollständig. Gemeinsam ist den drei

erwähnten Ortsnamen, dass man eine alte Gerichtsstätte als Namensgeberin vermutet.



Es gibt einige Ma(h)lbergs in Deutschland

Das Wort *mallobergo/mallobergus* (mittellateinisch) erscheint zum ersten Mal in der Lex Salica, dem Rechtsbuch der Franken. Ihre Abfassung datiert in die Zeit, bevor Chlodwig in den Jahren um 500 das Frankenreich zur neuen hegemonialen Macht in Gallien machte.

Das in den Handschriften mit mannigfachen Abkürzungen (*malb.*, *mal.*) vertretene *mallobergo* fungiert als formelhafter Hinweis mit der Bedeutung „vor Gericht“ oder „in der Gerichtssprache“, der anzeigt, dass nachfolgend volksprachliche Wörter und Redeteile in den lateinischen Text der Lex Salica eingefügt sind. Diese Einschübe, die mit „in malobergo“ beginnen, werden als „Malbergische Glossen“ bezeichnet, sie zählen eindeutig zur ältesten Schicht der Lex Salica. Zusammen mit den spärlichen Wörtern der westgotischen und burgundischen Gesetze, die sich aus einem germanischen Dialekt ableiten lassen, gehören die Malbergischen Glossen zu den ältesten Zeugen einer germanischen Rechtssprache.

Die Malbergischen Glossen stellen also ein Zeugnis pragmatischer Schriftlichkeit dar und lassen hinter der lateinischen Gesetzessprache hervorscheinen, wie lebendig das Leben vor Gericht war. So lesen wir zum Beispiel in einer Malbergischen Glosse in Tit. 26 der Lex Salica über Freilassung die Worte,

\* Dr. Daniela Fruscione ist Germanistin und Rechtshistorikerin und sie ist externe Mitarbeiterin der Universität Frankfurt am Main



die vom Freilassenden gesprochen werden mussten, damit die Handlung überhaupt rechtskräftig war: „*maltho: thi afrio, letu*“<sup>1</sup> (ich sage vor dem Gericht: ich lasse dich frei, Halbfreier“).

Die Malbergischen Glossen sind aus der Praxis der Rechtsprechung hervorgegangen, für die es keine weiteren Belege gibt. Es handelt sich also um Reste einer mündlichen Rechts- und Gerichtssprache, die von den Akteuren der Rechtshandlung, seien es Schöffen, Richter oder Kläger, gesprochen wurde. Sie betreffen überwiegend den Bereich der heimischen Siedlung mit den dazugehörigen Menschen, Tieren und Sachen. Auf eine Verletzung dieser Ordnung beziehen sich andere Malbergische Glossen: Sie sind Kernbegriffe einer Rechtssprache, die einen Tatbestand definieren. Es handelt sich bei ihnen meistens um Bezeichnungen von Missetaten wie etwa *morth* (Mord als verheimlichter Totschlag), *saldeba* (Brandstiftung an einem Wohnhaus), *seo-landefa* (Lebensgefährdung), *alachfalti* (Hofüberfall), *chandrepus* (Handfesselung).<sup>2</sup>



Der fränkische König Chlodwig diktiert die Lex Salica

In der Lex Salica wird für die Gerichtsstätte, an der das *Ding* (Gericht) tagte, die Bezeichnung *mallobergus* gebraucht. Die Wendung *im mallobergo* konnte davon ausgehend ebenso die Bedeutung „gerichtlich“ annehmen.

Weitere Bedeutungsnuancen des Wortes sind an anderen Stellen der Lex Salica zu finden. So wird es an anderer Stelle auch für die Gemeinde, welche an einer Gerichtsstätte zusammenzukommen pflegt, verwendet.

Die sprachliche Untersuchung des Wortes *malberg*, seiner Entsprechung in den verschiedenen germanischen Sprachen und der bedeutendsten Synonyme ist beispielhaft für die Entstehung einer Rechtssprache in einer archaischen Gesellschaft. Westgermanisch \**maþlaberg* ~ \**mahlberg* - in den germanischen Sprachen stehen Formen mit *-dl-* und *-hl-* nebeneinander - zeichnet sich durch eine breite Bedeutungsvielfalt aus. Es kann „Gerichtsort“, „echtes Ding“, „gebotes Ding“, aber auch in übertragenem Sinn „Gerichtssprache“ und als Adverb auch „gerichtlich“ bedeuten. Diese Vieldeutigkeit der Begriffe ist ein typisches Merkmal dieser archaischen Rechtssprache.<sup>3</sup>

Im Frühmittelalter steht die ältere Bezeichnung *mahal* neben dem seit dem 10. Jahrhundert häufiger belegten Begriff *ding*: Nach der altdeutschen Zeit wird *mahal* als Bezeichnung für ein Gericht ungebräuchlich.

Während *mahal/mahlberg* die räumliche Komponente des Gerichts aufweist, spielt bei *ding* die zeitliche Komponente eine überwiegende Rolle. Das *ding* ist also eine für einen bestimmten Zweck oder Vorgang festgelegte Zeit. Aus den Malberger Archiven kennen wir die Protokolle der *Jahrgedinge*, den jährlichen Gerichtssitzungen.

Die Entstehung des zweigliedrigen Substantivs *malberg* für Gericht steht in Verbindung mit der Tatsache, dass im Frühmittelalter bestimmte Örtlichkeiten auf Hügeln oder Bergen als Gerichtsstätten bevorzugt wurden. Sie hoben sich auffällig von der sie umgebenden Landschaft ab und wegen ihrer exponierten Lage konnte man sie mühelos finden.

Jedes Gericht war und ist bis heute auf eine Örtlichkeit angewiesen, die ihm die Möglichkeit gewährt, Versammlungen mit den relevanten Handlungen durchzuführen. Die Funktion dieser Örtlichkeit ging über die Vollziehung gerichtlich relevanter Handlungen hinaus, sie waren auch Treffpunkte und Orte der Kommunikation. Die Gerichtsstätten waren im frühen Mittelalter Orte unter freiem Himmel. Die Durchführung des Gerichts unter freiem Himmel war ursprünglich zwingend. Räumlich durfte zwischen Gericht und Himmel prinzipiell nichts Trennendes vorhanden sein. Die Unmittelbarkeit zwischen Gericht und freiem Himmel ergab sich von vornherein aus den bevorzugten Gerichtsstätten: nicht nur Hügel und Berge sondern auch Bäume.<sup>4</sup> Eichen zum Beispiel, wie es sich aus dem Ortsnamen *Mahaleihhi* ergibt (aus dem Jahre 770 in der *Historia Frisingensis*),<sup>5</sup> aber auch Linden, daher

die Zusammensetzung Gerichtslinde (*sub tilia*).<sup>6</sup> Rechtsgeschichtlich relevant als Attribut von Gerichts- und Versammlungsplätzen sind auch Flussufer – was sich im Flurnamen *Mahelbac* in einer bayrischen Quelle aus dem Jahr 1031 widerspiegelt.

Es war zuerst Karl der Große, der im Jahre 809 gestattete, bei schlechtem Wetter unter einem Dach Gericht zu halten: ... *ut in locis, ubi mallus publicus haberi solet, tectum tale constituatur, quod in hiberno et in aestate observandus esse possit*. Damit war die Geburtsurkunde für die Gerichtslaube ausgestellt.<sup>7</sup> Aufgrund der reichen schriftlichen und rechtsarchäologischen Überlieferung kann man jedoch feststellen, dass bis in das 18. Jh. in den Quellen eindeutig das Gericht unter freiem Himmel dominiert, welches Jahrhunderte lang neben Gerichten in Gebäuden stand.

Neben den Siedlungen bezeichnet der Name Ma(h)lberg aber auch unterschiedliche Berge und Erhebungen in Deutschland. Alleine in Rheinland-Pfalz gibt es den Malberg im Westerwaldkreis (422 m), den Hohen Malberg (376 m) bei Bad Ems mit der Malbergbahn, einen Malberg (373 m) bei Neuwied, sogar mit einer Malberg-Hütte. Noch höher ist der Mahlberg bei Karlsruhe (611 m).

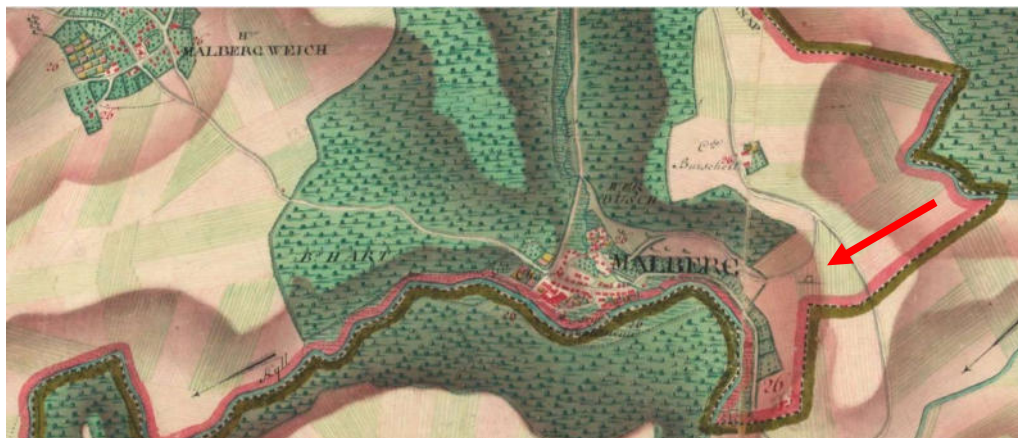
Eine Berg- oder Hanglage ist den oben genannten Orten Ma(h)lberg gemeinsam. Dennoch, ohne Mitbeziehung historischer Quellen und archäologischer Daten kann man nur vermuten, bei welcher der einzelnen Örtlichkeiten, die den Namen

Malberg tragen, auf eine alte Funktion als Stätte frühmittelalterlicher Judikative verwiesen werden kann. Denn es ist zu beachten, dass „keineswegs jedes heutige Malberg einst Dingstätte gewesen zu sein“ braucht, „und wenn doch, so ist noch nicht anzunehmen, dass er dies schon zur Zeit der Malbergischen Glosse war“.<sup>8</sup>

Diese methodologische Beobachtung lässt sich mindestens an zwei Malberg-Ortsnamen bestätigen: Der *Mallebergplaats* in Brügge hat nach vorherrschender Meinung mit einem Malberg nichts zu tun: Im 14. und 15. Jahrhundert hieß er Platse Maubert. Aufschlussreich ist auch der Fall der Gemeinde Malberg im Westerwald: Sie wurde am 7. Juni 1969 aus den aufgelösten und bis dahin selbständigen Gemeinden Hommelsberg und Steineberg neu gebildet, der neue Name Malberg wurde vom dominierenden Berg in der Nachbarschaft übernommen.

Wenn wir davon ausgehen, dass in Malberg an der Kyll ein alter Gerichtsort der Namensgeber war, stellt sich die Frage, wo diese Gerichtsstätte gelegen war. Auf dem Burghügel, auf dem später die Burg und noch später das heutige Schloss gebaut wurden? Oder weiter oben auf der Höhe am Weg nach St. Thomas, dort wo noch im 18. Jahrhundert der Galgen stand? Darüber kann nur spekuliert werden.

Karte von Malberg um 1770, links oben Malbergweich, nordöstlich von Malberg die später wüst gefallene Siedlung Burscheid. Rechts ist die Richtstätte (Galgen) auf der Höhe zu sehen, durch roten Pfeil markiert.



<sup>1</sup> Pactus Legis Salicae, hg. K.A. Eckhardt, MGH. LL. nat. Germ. IV, 1, 1962, S. 96.  
<sup>2</sup> Daniela Fruscione, Malbergische Glossen, HRG 3, 2016, Sp. 1210-1216.  
<sup>3</sup> Daniela Fruscione, Eine philologische Schlussbemerkung, *Leges-Gentes-Regna*. Zur Rolle von germanischen Rechtsgewohnheiten und lateinischer Schriftradition bei der Ausbildung der frühmittelalterlichen Rechtskultur, herausgegeben von Gerhard Dilcher und Eva-Marie Distler, Berlin 2006, S. 525-535.

<sup>4</sup> Heiner Lück, Freier Himmel, HRG 1, 2004, Sp. 1734-1736.  
<sup>5</sup> Ernst Wilhelm Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch: Ortsnamen*, Bonn 1872, S. 1043.  
<sup>6</sup> Heiner Lück, Linde, HRG 3, 2016, Sp. 1002.  
<sup>7</sup> Heiner Lück, Gerichtslaube, HRG 2, 2012, Sp. 162-165.  
<sup>8</sup> Eberhard von Künßberg, *Flurnamen und Rechtsgeschichte*, ZRG GA 51, 1931, 93-110, insb. S. 104.

# Öffnungszeiten Schloss Malberg 2022

Die Öffnungszeiten im Jahr 2022 hängen vom weiteren Verlauf der Corona-Pandemie ab. Geplant ist eine Öffnung der Gärten mittwochs und an Sonn- und Feiertagen von 11-18 Uhr von Ostern bis Ende Oktober.

Bitte informieren Sie sich aktuell auf der Homepage von Schloss Malberg: [www.schloss-malberg.de](http://www.schloss-malberg.de)

## Mitgliederentwicklung 2021

Wir begrüßen als neue Mitglieder, die im Jahr 2021 beigetreten sind:

*Sieglinde Altmeyer, Malberg; Andreas Bieber, Ingelheim; Norbert Bongardt, Ratingen; Dietrich A. Chopra, Bonn; Dr. Sybille Freres, Kyllburg; Josef Hilden, Wilsecker; Simeon Hüttel, Trier; Martina Kremer, Dasburg; Mareen Simone Kublank, Mönchengladbach; Sigird Menches, Schönecken; Beate Mönikes-Sieg, Langenfeld; Cora und Roland Peltzer-Oudshoorn, Malberg; Prof. Dr. Karl Schmitt, Köln; Thomas Volk, Bad Schwalbach; Michaela Weiser, Nimshuscheid*

Wir gedenken unserer im Jahr 2021 verstorbenen Mitglieder *Egon Linnemeyer, Kyllburg, Maria Rieger-Nopirakowsky und Burghard Rieger, Trier*

## Schloss Malberg fördern

Ich möchte den Erhalt von Schloss Malberg fördern und deshalb Mitglied im **Förderverein Schloss Malberg e.V.** werden:

Vorname, Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

E-mail-Adresse \_\_\_\_\_

*Der Mindestbeitrag beträgt 3,- € pro Monat und wird 1 x jährlich zum 1. Juli als Jahresbeitrag eingezogen (bei neu eintretenden Mitgliedern anteilig entsprechend der Beitragsmonate)*

Mein monatlicher Beitrag beträgt \_\_\_\_\_ €

Ich ermächtige den Förderverein Schloss Malberg, den Jahresbetrag per Lastschrift von meinem Konto einzuziehen.

IBAN \_\_\_\_\_

oder: Konto Nr. \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen.

Ort, Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Bitte per E-Mail oder Post senden an: Inge Solchenbach, Birkenweg 2a, 54634 Bitburg, E-Mail: [foerderverein@schloss-malberg.de](mailto:foerderverein@schloss-malberg.de)



## Chronik 2021

Auch im Jahr 2021 mussten einige geplante Veranstaltungen wegen der Corona Pandemie leider abgesagt werden. Glücklicherweise konnten in der neu bestuhlten Schlosskapelle Konzerte und Lesungen mit genügend Abstand stattfinden.

Samstag, 12. Juni 2021, 17 Uhr

**Beethoven in Prag.** Josef Spacec (Violine) und Stipendiaten der Villa Musica. Ein Konzert der Villa Musica in der Schlosskapelle

Samstag, 26. Juni 2021

**Piraten-Nachmittag für Kinder.** Eine Veranstaltung des Kinderkulturfestivals SommerHeckMeck im Runden Garten

Sonntag, 27. Juni 2021, 11 Uhr

**Buchvorstellung,** Schlosskapelle

Sonntag, 27. Juni 2021, 14 Uhr

Eröffnung der **Ausstellung „Schloss Malberg weiter denken“** in den Räumen des 1. OG

Samstag, 17. Juli 2021, 19 Uhr

**Hamlet** nach Shakespeare mit Bernd Lafrenz. Eine Veranstaltung der Eifel-Kulturtag im Runden Garten

Sonntag, 15. August 2021, 11 Uhr

**Mitgliederversammlung.** Im Anschluss: Vortrag „**Das Kaiserzimmer und seine Ausstattung**“

Samstag, 11. September 2021, 18 Uhr

Empfang für **Sponsoren der Tietz-Figuren.** Einführung von Renate Brehm-Riemenschneider, Musik: Klauspeter Bungert und Alfred Shtuni

Sonntag, 12. September 2021

**Tag des Offenen Denkmals,** Vorstellung der **Kopien der Tietz-Figuren**

Sonntag, 03. Oktober 2021, 17 Uhr

**Der 2. Weltkrieg aus Sicht eines Kindes.** Texte Georges Calteux, Musik Sylvia Nels, Jos Schartz mit Liedtexten von Tit Schroeder in der Schlosskapelle

Sonntag, 07. November 2021, 11 Uhr

**Matinee** im Rahmen der Mozart Wochen Eifel 2021

## Der Vorstand des Fördervereins

### Der engere Vorstand

Vorsitzende und Geschäftsführerin:

Inge Solchenbach

Birkenweg 2a, 54634 Bitburg

foerderverein@schloss-malberg.de

Stellvertretender Vorsitzender:

Josef Hilden

Kyllburger Str. 3a, 54655 Wilsecker

Schriftführer und Schatzmeister:

Karl Solchenbach

Birkenweg 2a, 54634 Bitburg

karl.solchenbach@t-online.de

### Die Beisitzer / -innen

Maria Dinkgraeve, Oberweis

Friedel Hargarten, Malberg

Bianca Höftmann, Malberg

Dr. Barbara Mikuda-Hüttel, Scharfbillig

Carlo F. Sente, Feilsdorf

### Die satzungsmäßigen Mitglieder

Josef Junk, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Bitburger Land, ab 01.07.2022 seine Nachfolgerin Janine Fischer

Beate Schmitt, 1. Beigeordnete als Vertreterin der Gemeinde Malberg

### Die Ehrenvorsitzenden

Dr. Bernhard Gies, Trier

Dr. Richard Hüttel, Scharfbillig

### Die Kassenprüfer

Ursula Ommer, Malbergweich

Erich Weiler, Bitburg

## Programmorschau 2022

Auch auf die Gefahr hin, dass wir uns wiederholen: Das Programm 2022 steht immer noch unter dem Vorbehalt der aktuellen Corona-Restriktionen. Die tatsächlich stattfindenden Veranstaltungen finden Sie aktuell unter: [www.schloss-malberg.de](http://www.schloss-malberg.de)

Sonntag, 24. April 2022, 17 Uhr

**Mitgliederversammlung** und Vorstellung des neuen **Malberger Schlossboten**.

Sonntag, 15. Mai 2022, 11 Uhr,

**Luna's Zauberflöte** von Blaz Pucihar. Eine zauberhafte Geschichte für Menschen von 4-99 Jahren.

Sonntag, 12. Juni 2022, 11 Uhr

Vernissage zur Ausstellung „**100 Jahre Tellspiele Malberg**“ (bis 11. September 2022). Vorträge von Georg Mölich (Köln) und Burkhard Kaufmann (Bitburg) zur Situation des Rheinlands und des Bitburger Raums in der Weimarer Republik.

Sonntag 26. Juni 2022

**Klassik im Schloss**. Streichquintette von Mozart und Dvorak mit Roland Glassl und Stipendiaten der Villa Musica.

Samstag/Sonntag 02./03. Juli 2022

Samstag/Sonntag 09./10. Juli 2022

**Wilhelm Tell. Drama nach Friedrich Schiller**. Theatergruppe Malberg, Runder Garten und Schlosstreppe.

Sonntag, 14. August, 11 Uhr

**Weißwurstfrühstück mit Jazzmusik**. Mit Lux-Onions, in Kooperation mit der Jazz-Initiative Eifel.

Samstag, 10. September 2022

**Weibsbilder: (Selbst-)Porträts von Frauen mit schlechten Eigenschaften**. Musikkabarett mit Nadine Schuster und Karola Pavone.

Sonntag, 11. September 2022

**Tag des offeneren Denkmals**. Führungen und Vorträge.

Sonntag, 02. Oktober 2022, 11 Uhr

**Der Luxemburger Dichter Tit Schroeder**. Mit Georges Calteux, Sylvia Nels und Jos Schartz

Samstag 08. Oktober, 11 Uhr

**Die Abenteuer des Wilhelm Tell**. Kinderkonzert mit Musik aus Rossinis „Wilhelm Tell“. Ilona Schulz und Stipendiaten der Villa Musica

Samstag 08. Oktober, 19 Uhr

**Konzert im Vollmond**. Musik für den Mond mit Shinosuke Inugai (Klavier) und Mutsumi Ito (Flöte).

Samstag, 15. Oktober, 18:30 Uhr

Lesung mit **Carlo F. Sente** aus seinem Buch „Der Fluch Gottes“.

## Impressum

Malberger Schloßbote - Zeitschrift für die Mitglieder des Fördervereins Schloss Malberg e.V. und für interessierte Freunde des Schlosses

**Heft Nr. 17, April 2022**

**Herausgeber:** Förderverein Schloss Malberg e.V.

### Vereinskonten

Volksbank Eifel eG

IBAN DE48 5866 0101 0002 0662 57

Kreissparkasse Bitburg-Prüm

IBAN DE62 5865 0030 0008 0296 05

**Kontakt:** foerdereverein@schloss-malberg.de

### Redaktion

Dr. Bernhard Gies, Trier (gi)

Karl Solchenbach, Bitburg (ks)

### Autoren dieser Ausgabe

Dr. Sibylle Bauer, Trier

Dr. Christa Birkel, München

Renate Brehm-Riemenschnitter, Flammersfeld

Prof. Georges Calteux, Echternach

Dr. Daniela Fruscione, Frankfurt

Dr. Bernhard Gies, Trier

Dr. Barbara Mikuda-Hüttel, Scharfbillig

Georg von Schichau, Bitburg

Inge Solchenbach, Bitburg

John Swabey, Hof Gelsdorf

Die Redaktion bedankt sich bei Friedel Hargarten für seine wertvolle Hilfe beim Korrekturlesen.

**Auflage** 1000

**Druck:** Zeydruck Bitburg

Schutzgebühr 2 €

Kostenfrei für Mitglieder des Fördervereins



# „Eifeler Volksbühne“ in Malberg bei Kyllburg, E. V.

Deutsches Heimatspiel Sommer 1922

## Wilhelm Tell

Schauspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller

Herrliche Naturbühne am felsenreichen Ufer der Kyll  
über 200 Mitwirkende – größtenteils  
überdeckte Zuhörersplätze

**Eröffnung:** Montag, 5. Juni

Sonstige Spielabende: alle Sonntage  
von Freitag, 1. September, bei Regen  
nicht gespielt

1. Platz 30 Mk., 2. Platz 20 Mk.,  
3. Platz 10 Mk.

für Ausländer erhöhte Preise

Beginn des Spieles um 3 Uhr, Ende um 7 Uhr

### Bahnverbindung:

an	Kyllburg	von Köln	Pz 1 <sup>09</sup> , Dz 1 <sup>205</sup>
"	"	" Trier	" 2 <sup>39</sup> , " 2 <sup>31</sup>
ab	"	nach Köln	" 8 <sup>16</sup> , " 7 <sup>24</sup>
"	"	" Trier	" 8 <sup>46</sup> , " 11 <sup>30</sup>

Der Spielplatz liegt unmittelbar am Ort Malberg und ist  
von der Station Kyllburg in 20 Minuten (bequem) zu Fuß  
zu erreichen

fernsprecher: Amt Kyllburg Nr. 7 (Bürgermeisteramt) und  
Nr. 23 (Pfarramt Malberg)

Postcheckkonto Köln 99532 (Pfarrer Heidger)

Neuaufgabe 2./3. und 9./10. Juli 22  
Schloss Malberg